Nr. 223. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 23. September 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Bei dem Besuch des Wiener Rathauses am Mittwoch Mittag erwiderte Kaiser Wilhelm auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Neumayer mit folgender Rede:

„Mein verehrter Herr Bürgermeister! Meine Herren von der Stadtvertretung in Wien! Empfangen Sie Meinen herzlichen Dank für den großartigen Empfang, den Sie Mir soeben bereitet haben, und für die freundlichen Willkommensgesinnungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprachen. Der Herr Bürgermeister hat soeben Mir mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt Seiner Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den Parkring, nach Mir zu benennen. (Heilrufe.) Es ist dies eine ganz außergewöhnliche Ehrung für einen fremden Monarchen, und Ich bin auf das tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien Mich für würdig gehalten hat, in den Mauern ihrer schönen Stadt auch Meinen Namen zu verewigen. Wenn Ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Huldigung richtig zu deuten verstehe, so lese Ich einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und Mir nun seit solange bestehen (neuerliche Heilrufe), die sich überall kundgibt in dem freundlichen Gruße, wenn Ich durch die Straßen fahre, und die den blitzenden und freundlichen Augen der schönen Wienerinnen. Es sind dies Dinge, die eines Menschen Herz bewegen und fesseln. Zum anderen glaube Ich aus Ihrem Beschlusse herauszulesen, daß er das Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in ernster Zeit der Bundesgenosse in schimmernder Wehr sich an die Seite Ihres allergnädigsten Herrn gestellt hat. (Anhaltende, brausende Heilrufe.) Es war dies ein Gebot der Pflicht und Freundschaft zugleich; denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Überzeugung und in das Leben der Völker als eine Imponderabile übergegangen. (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte Sie also, die Vermittler Meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnliche Ehre an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen. Aber die höchste Weihe wird diesem Beschlusse dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte in dem 80. Geburtsjahr Ihres erlauchten Landesherrn — dadurch wird für mich die Erinnerung noch inniger und schöner (Heilrufe) — eines Landesherrn, den Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem Mein Volk in inniger und warmer Verehrung hinüberschaut, und zu dem Ich als zu Meinem väterlichen Freund emporblicke in Ehrfurcht (stürmische Heilrufe) als zu dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung. Darum reiht sich Meinem Dank an die Stadt Wien zu gleicher Zeit auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihnen Ihren heißgeliebten und hochverehrten Landesherrn noch lange erhält (begeisterte Zustimmung), damit unter seiner gesegneten Hand die Stadt sich weiter in Frieden entwickeln möge, und daß es Ihnen noch lange vergönnt sei, Ihre Huldigung in Treue und Liebe ihm darbringen zu können. Allen Gefühlen, die Mein Herz bewegen und die auch die Ihren durchfluten, bitte Ich Sie Ausdruck zu geben, indem Sie mit Mir einstimmen in den Ruf, daß der edle Landesvater, der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr dieser schönen Kaiserstadt, Gottes Segen noch lange auf sein Haupt herabfließen sehen möge, daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand und Gottes Schutz gestellt bleiben: Seine Majestät der Kaiser und König Hurra! Hurra! Hurra!"

Die Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein und brachte dann brausende, minutenlang andauernde Hoch- und Hurrarufe auf den deutschen Kaiser aus; die Begeisterung war überaus groß. Der deutsche Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand, der sodann dem Kaiser die Vize-Bürgermeister und das Präsidium des Gemeinderats vorstelle. Der Kaiser zog jeden einzelnen der vorgestellten Herren ins Gespräch. Bürgermeister Dr. Neumayer lud nunmehr den Kaiser ein, den Ehrentrunk zu nehmen. Gegenüber der Estrade war eine Laube errichtet, in der der Kellermeister mit zwei Küfern in altdeutscher Tracht Aufstellung genommen hatte. In einem goldenen Prunkbecher reichte der Kellermeister dem Kaiser den Ehrentrunk. Dieser nahm den Pokal mit einigen Worten des Dankes entgegen und leerte ihn bis zur Neige. Unter abermaligen Hochrufen begab sich Kaiser Wilhelm, begleitet von den vorgestellten Herren, an der Seite des Bürgermeisters durch die Sitzungssäle des Stadtrats und des Magistrats und durch das Bureau des Magistratsdirektors in den Gemeinderatssitzungssaal und durch diesen in die Waffenabeilung der städtischen Sammlungen, wo das von Professor Franz Matsch gemalte Bild besichtigt wurde. Der Kaiser verweilte einige Minuten in der Betrachtung des Gemäldes und äußerte wiederholt seine außerordentliche Befriedigung über die treffende Ähnlichkeit des Porträts und die künstlerische Ausführung. Er gab auch wiederholt dem Professor Matsch gegenüber, der die Erklärungen gab, seinem Dank und seiner vollsten Anerkennung über das ausgezeichnete Bild Ausdruck. Nachdem der Kaiser die Waffensammlungen durchschritten hatte, trug er auf Bitte des Bürgermeisters seinen Namen in das Gedenkbuch ein. Das Gedenkblatt und der Federkiel, mit dem der deutsche Kaiser schrieb, werden den städtischen Sammlungen einverleibt werden. Der Kaiser ging nunmehr über die Feststiege, begleitet vom Gemeinderatspräsidium und der Suite, zum Parterre. Die im Arkadenhofe aufgestellte Magistratsdienerkapelle spielte die deutsche Hymne. Vor Verlassen des Rathauses wurde eine photographische Aufnahme des Kaisers, umgeben vom Bürgermeister und dem Gemeinderatspräsidium, gemacht. Kurz nach 12½ Uhr bestieg Kaiser Wilhelm das Automobil und fuhr unter neuerlichen stürmischen Hochrufen der Festgäste zur deutschen Botschaft, woselbst Botschafter v. Tschirschky ein Déjeuner gab. Die Menge vor dem Rathause und in den Straßen bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen.

Nach dem Frühstück bei dem Botschafter von Tschrischky begaben sich die beiden Majestäten im Automobil nach der Jagdausstellung. Kaiser Franz Josef trug preußische Uniform, während Kaiser Wilhelm die Uniform seines Husaren-Regiments trug. In den Straßen hatte sich trotz des schlechten Wetters ein überaus zahlreiches Publikum angesammelt, welches den beiden Herrschern stürmische Ovationen darbrachte. Auch in der Jagdausstellung hatten sich Tausende von Besuchern eingefunden, welche dem deutschen Kaiser bei jeder sich bietenden Gelegenheit zujubelten. Vor dem Kinematographen-Theater der Ausstellung erwartete der Präsident Fürst Fürstenberg und der Generalkommissar mit dem Komitee die Ankunft der Majestäten. Nach erfolgter Begrüßung wohnten die Majestäten der Vorstellung bei. Es wurde die Fuchsjagd Kaiser Wilhelms in Donaueschingen beim Fürsten Fürstenberg, dann eine Gemsjagd Kaiser Franz Josefs bei Ischl und schließlich die am Dienstag erfolgte Ankunft Kaiser Wilhelms in Hetzendorf vorgeführt. Das Publikum, das der Vorstellung beiwohnte, brachte wiederholt brausende Hochrufe auf die beiden Herrscher aus. Nach Schluß der Vorstellung fuhr Kaiser Franz Josef nach herzlicher Verabschiedung von Kaiser Wilhelm nach Schönbrunn zurück, während Kaiser Wilhelm einen Rundgang durch die Ausstellung antrat. Zuerst wurde das österreichische Reichshaus besucht, dann das deutsche Jagdschloß, in welchem Herzog von Ratibor, Botschafter von Tschrischky und die Gesandten von Bayern und Sachsen die Aufwartung machten. Der Kaiser besichtigte eingehend die hier ausgestellten Gegenstände. Der Kaiser nahm bei dieser Gelegenheit die ihm von der internationalen Trophäenkonkurrenz zuerkannte goldene Medaille entgegen. In der Ausstellung befinden sich auch die vor einigen Tagen in Bellye erlegten prachtvollen Trophäen. Der Kaiser setzte sodann die Besichtigung der einzelnen Pavillons fort.

Da Kaiser Wilhelm in der Jagdausstellung länger verweilte als ursprünglich vorgesehen, begann im Schönbrunner Schlosse das Galadiner zu Ehren des deutschen Kaisers erst um ½8 Uhr. An demselben nahmen die beiden Monarchen, die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, sowie die Staats- und Hofwürdenträger teil. Während der Tafel tranken beide Majestäten einander zu. Toaste wurden nicht gehalten. Nach der Tafel hielten beide Majestäten Cercle.

Vor Abfahrt Kaiser Wilhelms hatten sich auf dem Bahnhofe in Penzig eingefunden: Botschafter Graf Szögyeny = Marich, Botschafter von Tschirschky und Frau von Tschirschky, die Herren der deutschen Botschaft, Gräfin Oberndorff, ferner Graf Brockdorff-Rantzau. Nach 9 Uhr betraten Kaiser Wilhelm in österreichisch-ungarischer Feldmarschalluniform und Kaiser Franz Josef in der Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments mit ihrem Gefolge die Halle. Nachdem sich der Ehrendienst bei Kaiser Wilhelm abgemeldet und sich der Kaiser von den anwesenden Herren verabschiedet hatte, begleitete Kaiser Franz Josef den deutschen Kaiser an den Salonwagen; die Majestäten schüttelten sich die Hände und küßten sich dreimal. Hierauf bestieg Kaiser Wilhelm den Zug und unterhielt sich noch längere Zeit mit Kaiser Franz Josef. Um 9 Uhr 20 Minuten fuhr Kaiser Wilhelm nach Sigmaringen ab.

Äußerungen der Wiener Presse über die Rede des Kaisers.

Das „Neue Wiener Abendblatt" schreibt: Die Worte, die Kaiser Wilhelm heute im Rathaus der Haupt- und Residenzstadt gesprochen, würden ihm die Herzen aller Wiener erobern, wenn er sie nicht schon besäße, und sie werden weit hinaus tönen nach ganz Österreich und ins Ausland. Die stürmischen Heilrufe, die ihm dankten, werden ein brausendes Echo finden. Diese Rede Kaiser Wilhelms sollte in goldenen Lettern im Wiener Rathaus verewigt werden. — Die „Neue Freie Presse" erklärt: Die Rede des deutschen Kaisers hat eine ganz neue Allianz geschaffen, nämlich die persönliche Allianz zwischen dem deutschen Kaiser und den Wienern; denn in der Rede des deutschen Kaisers haben die Bürger der Stadt Wien ihre eigene Stimmung wieder gefunden. Kaiser Wilhelm hat es verstanden, den Ton anzuschlagen, der dem österreichischen Gefühl am besten entspricht. Kaiser Wilhelm hat das große Verdienst, die deutsch-österreichische Allianz durch seine heutige Rede noch volkstümlicher gemacht zu haben. Er hat gesprochen wie einer, der die Wiener versteht, und den Sympathie und Freundschaft so häufig nach Österreich-Ungarn und Wien geführt haben. Die Bürgerschaft der Stadt Wien wird stets der Rede Kaiser Wilhelms gedenken und ihr mit der größten Freude zustimmen. — Die „Zeit" schreibt: In einer so solennen und herzlichen Weise und in so volkstümlicher Rede ist das oft besiegelte Bündnis wohl noch nie bekräftigt worden.

Der liberale Bauernbund und die landwirtschaftlichen Zölle.

Zu der Erklärung des deutschen Bauernbundes, daß er an dem Zollschutze und dem Zolltarife von 1902 festhalte, bemerkt die dem Bauernbunde recht wohlgesinnte demokratische „Frankfurter Zeitung":

„Wie die Dinge gegenwärtig liegen, kann selbstverständlich der „Bauernbund" Mitglieder" des „Bundes der Landwirte" nur dann zu sich heranziehen, wenn er sich in der Frage des Interessenschutzes, die den Bauern am nächsten steht, nicht direkt in Gegensatz zum Bunde der Landwirte stellt. Das schließt nicht aus, daß in wichtigen Zollfragen, die nicht nur die Bauern als Produzenten, sondern auch die Masse der Konsumenten berühren, — man denke nur an die Bedeutung der Futtermittelzölle für die Viehzucht, — ein Gegensatz tatsächlich vorhanden ist oder sich mit der Zeit entwickeln wird. Allgemeine Redewendungen, wie sie in der Resolution des Bauernbundes enthalten sind, braucht man nicht zu sehr unter die Lupe zu nehmen."

Hierzu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung": Was das Frankfurter Demokratenblatt hier dem Bauernbunde nachsagt, ist nicht sonderlich schön. Wenn es davon spricht, daß man die allgemeinen Redewendungen der Erklärung des Bauernbundes nicht zu sehr unter die Lupe zu nehmen brauche, so deutet es damit an, daß der Bauernbund vielleicht seine Erklärung nicht ganz ernst gemeint habe. Auch das, was die „Frankfurter Zeitung" über die Herüberziehung von Mitgliedern des Bundes der Landwirte zum Bauernbunde sagt, ist recht mißverständlich. Böswillige Leute könnten annehmen, die „Frankfurter Zeitung" wolle andeuten, daß die Erklärung des Bauernbundes in der Hauptsache dazu bestimmt sei, Mitglieder des Bundes der Landwirte herüberzuziehen. Wir müssen es selbstverständlich dem Bauernbunde überlassen, sich mit seiner Frankfurter Freundin auseinanderzusetzen.

Politische Tagesschau.

Die letzte Staatsministerialsitzung.

Über die Beratungen des Staatsministerium am Montag schreibt die „Berliner Börsenzeitung": „In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums wurde, wie uns von zuverlässiger Seite gemeldet wird, die gesamte innerpolitische Lage besprochen, ohne daß es zu irgend welchen Entschlüssen kam. Betreff der Finanzlage wurde die Unmöglichkeit der Einbringung einer neuen Steuervorlage anerkannt, denn die einzige mögliche Vorlage der Reichserbschaftssteuer könne auf Annahme nicht rechnen. Es bleibt also die Notwendigkeit außerordentlicher Sparsamkeit bestehen, weil in ihr allein die Gewähr für die Sanierung unserer Finanzen zu finden ist. Diese Erkenntnis werde sich bei Einbringung des Reichs- wie des Landtags-Etats geltend machen." Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt dazu: Dieser „zuverlässige" Gewährsmann ist zuverlässig ununterrichtet über die Vorgänge in der vertraulichen Sitzung des Staatsministeriums. Aber seine Behauptungen könnten inhaltlich ungefähr zutreffend sein.

Zum nationalliberalen Parteitag in Kassel.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der nationalliberalen Partei für den Reichstagswahlkreis Worms-Heppenheim-Wipfen gab den Delegierten zum Kasseler Parteitag Weisungen, wonach Friedensverhandlungen mit dem Bund der Landwirte eingeleitet werden sollen, während dem Hansabund die Unterstützung zu verweigern sei. Auch sollen keine politischen Gemeinschaften mit solchen Parteien gemacht werden, die mit der Sozialdemokratie zusammengehen. — Der Kasseler Parteitag scheint ein „Dresdener Jungbrunnen" werden zu wollen.

Die Opiumkonferenz im Haag.

Die englische Regierung hat am Dienstag die Einladung der Vereinigten Staaten zur Teilnahme an der im Jahre 1911 im Haag stattfindenden Konferenz zur Regelung des Handels mit Opium, Kokain und Morphium im Prinzip angenommen.

Ein Abschiedsfrühstück für Fürst Radolin

und die Fürstin gaben am Mittwoch Präsident und Frau Falliéres. Ministerpräsident Briand war auch dabei.

Die internationale Konferenz für Handelsstatistik

ist am Dienstag in Brüssel zusammengetreten. Es sind 26 Länder vertreten.

Der internationale Kongreß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

in Brüssel hat am Mittwoch seine Arbeiten beendet und einstimmig die Statuten der

internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angenommen, deren Sitz ein Komitee von 41 Mitgliedern bestimmen soll.

Internationale Seerechtskonferenz.

Die Arbeiten der internationalen diplomatischen Seerechtskonferenz zu Brüssel nehmen guten Fortgang. Die Konferenz hat aufgrund des Berichts des Deputierten Franck-Antwerpen einstimmig beschlossen, als gleichförmiges internationales Gesetz zwei Kodifizierungen anzunehmen, von denen die eine sich auf Kollisionen von Seeschiffen mit Seeschiffen sowie von Seeschiffen mit Binnenfahrzeugen bezieht, die andere auf das Rettungswesen und die gegenseitige seemännische Hilfe. Man rechnet damit, daß diplomatischen Schriftstücke im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden. Deutschland ist u. a. vertreten durch den deutschen Geschäftsträger Kracker v. Schwartzenfeldt. Montag Abend gab der deutsche Geschäftsträger den ausländischen Delegierten ein Diner.

Der Disziplinarausschuß der verstaatlichten französischen Westbahn

sprach mit 10 gegen 10 Stimmen die Ansicht aus, daß der Sekretär des Eisenbahnsyndikats Renault wegen seiner revolutionären Broschüre über den Syndikalismus aus dem Dienst entlassen werden solle. Zehn dem unteren Personal angehörige Mitglieder des Disziplinarauschusses erhoben gegen den Beschluß Einspruch. Renault erklärte einem Berichterstatter, die Regierung wolle durch diese Maßregelung offenbar die Eisenbahner veranlassen, zu einem ihr genehmen Zeitpunkt in den Ausstand zu treten. Die Eisenbahner würden sich aber hüten, in die Falle zu gehen.

Der Marinepräfekt von Cherbourg

hat sich geweigert, den Kommandanten des brasilianischen Kreuzers „Sao Paulo", an dessen Bord Präsident Marschall Hermes da Fonseca nach Rio de Janeiro zurückkehren soll, zu empfangen, angeblich weil der Kommandant ihm seinen Besuch nicht rechtzeitig nach dem internationalen Vorschriften abgestattet hat. Unter den brasilianischen Marineoffizieren hat der Vorfall große Verstimmung hervorgerufen. — Sollte der Herr Präfekt etwa darum den Verstoß gegen die Etikette so übel nehmen, weil Brasilien deutsche Instruktionsoffiziere anstellen will?

Die Spionageaffäre Helm.

Nach weiteren Meldungen lautet der Beschluß, den das Polizeigericht in Fareham in der Anklagesache gegen Leutnant Helm verkündete, dahin, daß ein Vergehen, aber kein Verbrechen vorliege.

Der Ausstand der spanischen Bergarbeiter

von Bilbao ist aufgrund der von dem Generalkapitän gemachten Vermittlungsvorschläge beendet. Die Arbeit wird am Donnerstag wieder aufgenommen werden.

Das „Berliner Tageblatt" in Rußland verboten!

Es bestätigt sich, daß das „Berliner Tageblatt" wegen seiner überaus gehässigen Angriffe auf Rußland und tendenziösen Entstellung in den Meldungen über politische Vorgänge in Rußland verboten wurde. Es ist dies seit 1904 das erste Verbot eines ausländischen Blattes. Das „Berliner Tageblatt" hatte in Rußland und Russisch-Polen eine sehr große Verbreitung.

Einberufung von griechischen Reservisten.

Das Athner Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das die Rerservisten der Jahrgänge 1907 und 1908 zum 5. Oktober einberufen werden. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Einberufung lediglich aufgrund der Reglements und des Reorganisationsplanes für die Armee erfolgt. Die Manöver, an denen die einberufenen Mannschaften teilnehmen sollen, finden nicht in Thessalien statt, damit einer irrigen Deutung vorgebeugt werde.

Zur Kretafrage.

Die Konstantinopeler Meldung, das griechische Memorandum über die Ersatzansprüche wegen des Boykotts habe unhöfliche Ausdrücke gegen die türkischen Provinzialbehörden enthalten, ist nach einem Athener Telegramm ungenau. Der die türkischen Behörden betreffende Satz des an den griechischen Gesandten in Konstantinopel gerichteten Memorandums lautet folgendermaßen: „Alle Ausschreitungen werden täglich unter der Ägide der Lokalbehörden begangen, die sie dulden und die sogar mit den Agitatoren gemeinschaftlich arbeiten und sich weigern, den griechischen Untertanen den Schutz angedeihen zu lassen, auf den sie ein Recht haben."

Verschwörung in Japan.

Wie die „Associated Preß" aus Tokio meldet, veröffentlicht die Zeitung „Hochishimbun" Einzelheiten über eine Verschwörung zur Ermordung des Kaisers von Japan. Die Verschwörer seien verhaftet.

Schwierigkeiten im südafrikanischen Ministerium.

Der bisherige Finanzminister der Transvaal-Kolonie, Hull, weigerte sich, eine Portefeuille im Landesministerium anzunehmen. Wenn er seinen Entschluß nicht ändert oder wenn man nicht einen anderen Ersatzmann findet als Merriman, der kein Portefeuille unter Botha annehmen will, wird Botha zurückkehren müssen. In diesem Falle würde Mirriman mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September 1910.

— Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat Berlin wieder verlassen und sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Görsdorf in der Uckermark begeben.

— Der neue Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt Dr. Boehmer ist am Mittwoch vom Staatssekretär v. Lindequist in sein Amt eingeführt und den höheren Beamten und Offizieren vorgestellt worden.

— Staatsminister a. D. v. Moltke, dem früheren Oberpräsidenten von Ostpreußen, ist auf seinem Landsitz Klein-Bresa in Schlesien vom Oberbürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher Tilsits das Ehrenbürgerdiplom überreicht worden.

— Saatenstand in Preußen um Mitte September, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Kartoffeln 3,0 (Vorjahr 2,5), Zuckerrüben 2,4, (2,8), Klee 2,3 (3,0), Luzerne 2,2 (2,9), Wiecke 2,3 (2,7), andere Wiesen 2,5 (3,0).

— Die Landbank Berlin hat ihre 6200 Morgen große, in der Amtshauptmannschaft Bautzen, im Königreich Sachsen belegene Herrschaft Milkel an den Grafen von Holnstein auf Schloß Fröschweiler im Elsaß verkauft.

— Im Bereiche des deutschen Staatsbahnwagenverbandes ist im Monat August 1910 gegen den gleichen Monat des Vorjahres die Gestellung an bedeckten und offenen Wagen erheblich höher gewesen. Das Mehr hat für bedeckte Wagen 158 813 Stück oder 9,7 v. H., für offene Wagen 252 565 Stück oder 10,8 v. H. betragen.

Frankfurt a. M., 21. September. Der russische Botschafter in Konstantinopel Tscharnykow ist heute hier eingetroffen und hat den russischen Minister Iswolski besucht. Iswolski begibt sich Donnerstag nach beendeter Kur bei Dr. Lampe nach Tegernsee. Von dort wird sich Iswolski mit seiner Familie in einigen Tagen nach Wiesbaden begeben, um dort während der Dauer des Aufenthaltes der russischen Majestäten in Hessen zu verweilen.



Der neue Unterstaatssekretär im Kolonialamt.

Der Kaiser hat den bisherigen Bürgermeister von Metz Geh. Regierungsrat Dr. jur. Paul Böhmer als Unterstaatssekretär ins Reichskolonialamt berufen. Dr. Böhmer stammt aus Gammertingen in Hohenzollern, wo er am 30. September 1864 zur Welt kam. Im Jahre 1892 trat er in den Verwaltungsdienst der Reichslande ein. Nachdem er einige Zeit dem Bezirkspräsidium in Colmar angehört hatte, wirkte er kurze Zeit im Metzer Bürgermeisteramte. 1895—1898 war er Regierungsassessor in Saargemünd, dann bis 1902 Hilfsarbeiter im Ministerium für Elsaß-Lothringen. Dann kehrte er als Kreisdirektor nach Saargemünd zurück; im Jahre 1906 wurde er als Geheimer Regierungsrat neuerlich ins Ministerium für Elsaß-Lothringen berufen. Im Jahre 1908 wurde er zum Bürgermeister von Metz gewählt. In dieser Stellung bewies er durch die energische Neuordnung des städtischen Budgets wirtschaftliche Fähigkeiten, die ihm in seinem neuen Amte sehr zustatten kommen dürften.

Heer und Flotte.

Formierung der ersten Dreadnought-Division. Die Linienschiffe „Wittelsbach" und „Zähringen" haben in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt. Die Linienschiffe „Rheinland" und „Posen" sind zum Nordseegeschwader getreten. Damit ist die erste deutsche Dreadnought-Division formiert.

Die silberne Hochzeitsfeier in Karlsruhe.

Nachdem Mittwoch früh bei den großherzoglichen Herrschaften weitere Empfänge stattgefunden hatten, brachten mittags etwa hundert Bürgermeister des Landes dem Großherzogspaare vor dem Residenzschlosse eine herzliche Ovation dar. Nachmittags zogen die Sportvereine von Karlsruhe und Umgegend huldigend an dem Schloß vorüber. Am Abend gaben die großherzoglichen Herrschaften eine Abendgesellschaft mit Konzert, an die sich eine Festvorstellung im Hoftheater anschloß. — Prinz Adalbert von Preußen hat Karlsruhe Mittwoch früh wieder verlassen.

Das Präsidium der zweiten Kammer hat dem Großherzogspaare die Glückwünsche des badischen Landtages überbracht. Die beiden der sozialdemokratischen Fraktion angehörenden Mitglieder des Präsidiums haben sich am Empfang im Schlosse nicht beteiligt. Sie haben aber, wie die nationalliberale „Bad. Landesztg." erfährt, sich wegen ihres Nichterscheinens mit dringender Verhinderung entschuldigt, die wohl in der Teilnahme am Magdeburger Parteitag zu erblicken ist.

Der österreichisch-ungarische Gesandte überbrachte bei der Audienz am Mittwoch ein Glückwunschschreiben des Kaisers von Österreich.

Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins.

Die 62. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins wurde Dienstag Abend in Stralsund durch zwei gleichzeitige Gottesdienste eingeleitet, bei denen Marine-Konsistorialrat Rogge-Stettin und Pfarrer Fuchs-Hanau die Predigt hielten. In der darauf stattfindenden Begrüßungsversammlung eröffnete Pastor Heyn die Reihe der Ansprachen im Namen des Stralsunder Gustav Adolf-Vereins mit einem im pommerschen Platt gesprochenen Willkommen. Es folgten hierauf Begrüßungen durch den Oberbürgermeister Gronow im Namen der Stadt Stralsund, durch den Regierungspräsidenten Blomeyer im Namen der königlichen Regierung, durch den Generalsuperintendenten D. Büchsel als Vertreter des pommerschen Hauptvereins. Geheimrat Schulz, Rektor der Universität Stralsund, überbrachte den Gruß der pommerschen Hochschule, und nach ihm Professor Wiegand den der theologischen Fakultät, Konsistorialpräsident Goßner den der pommerschen Provinzialkirche, warauf Oberhofprediger D. Dryander mit dem des evangelischen Oberkirchenrates und des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses den Schluß machte. Mit zündenden Worten sprach der Vorsitzer D. Hartung allen Begrüßenden den Dank der Versammlung aus.

Auf das an den Kaiser nach Wien gesandte Huldigungstelegramm ist folgende Antwort aus Schönbrunn eingegangen: „Der Hauptversammlung spreche ich für die freundliche Begrüßung Meinen wärmsten Dank aus. Gottes Segen ruhe auch ferner auf der treuen Arbeit des Gustav Adolf-Vereins. Wilhelm I. R."

Der Hauptfesttag wurde am Mittwoch durch Festgeläut und Choralblasen von den Türmen der Stadt eingeleitet. In langem Festzuge begaben sich die Teilnehmer der Jahresversammlung zu dem Festgottesdienst in die bis auf den letzten Platz gefüllten Nikolai- und Jakobikirche, wo Konsistorialrat Rendtorff und Kosistorialrat Conrad-Berlin die Predigt hielten. In der am Nachmittag folgenden öffentlichen Versammlung faud nach der von dem Vorsitzer gehaltenen Eröffnungsansprache die Überreichung einer großen Anzahl von Festgaben im Gesamtbetrag von über 55 000 Mark statt.

Die Cholera.

Unter Choleraverdacht wurde der Häuer Baincyk in das Knappschaftslazarett in Siemianowitz (Oberschlesien) eingeliefert. Die Untersuchung ergab aber, daß es sich nur um Brechdurchfall handelt.

Das ungarische Ministerium des Innern hat Mohacs als Choleraherd erklärt, da dort in der abgelaufenen Woche 29 choleraverdächtige Erkrankungen, davon 14 mit tödlichem Ausgange, vorgekommen sind. Auf Donaufrachtschiffen, die in Budapest eingetroffen sind, sind drei Erkrankungen an Cholera vorgekommen. In Budapest selbst ist bisher kein Cholerafall festgestellt worden.

In Petersburg sind in der Zeit vom Dienstag bis Mittwoch 45 Personen an Cholera erkrankt und 14 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 569.

Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien zehn Erkrankungen an Cholera und acht Todesfälle vorgekommen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Ministerrat beschlossen hat, 20 000 Pfund für Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Cholera aufzuwenden.

Arbeiterbewegung.

Auf der Schiffswerft von Palmer in Jarrow (Durham) sind 1500 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Ausland.

Sigmaringen, 21. September. Zu der morgen stattfindenden feierlichen Enthüllung des Denkmals des verstorbenen Fürsten Leopold sind der Prinz und die Prinzessin von Rumänien, die Gräfin von Flandern, der Herzog von Anhalt sowie Vertreter mehrerer Monarchen, sonstige Abgesandte und Gäste des fürstlichen Hofes hier eingetroffen. Nach achtzehnstündigem Regen herrscht jetzt klarer Sonnenschein.

Provinzialnachrichten.

Flatow, 21. September. (Bahnvorsteher Barts), der 25 Jahre lang hier tätig war, tritt mit dem 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand und verläßt unsern Ort.

Allenstein, 20. September. (Hoher Besuch.) Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches werden am Sonnabend in Allenstein eintreffen und sich in das Jagdrevier nach Neu-Ramuck begeben.

Angerburg, 20. September. (Plötzlich verstorben ist der Geistliche der Gemeinde Rosengarten, Pfarrer Otto Junkuhn. Er hatte am Freitag noch einige Schulen seines Bezirks besucht und war abends bei anscheinend bester Gesundheit nachhause zurückgekehrt. Um 7,30 Uhr überraschte ihn der Tod. J. hat ein Alter von 40 Jahren erreicht.

Braunsberg, 21. September. (Glücklicher Gewinner.) Ein hiesiger Seminarist gewann dieser Tage auf sein 50 Pf.-Los den Hauptgewinn einer auswärtigen Lotterie, ein Automobil im Werte von 15 000 Mark.

Aus Masuren, 20. September. (Mehrere Grenzbahnbaupläne) sind in letzter Zeit erörtert worden. Von Lyck aus ist geplant eine Bahn über Roygrod nach Augustowo. Marggrabowa will eine Bahn nach Suwalki haben, und Johannisburg wünscht sich eine Eisenbahnverbindung mit Lomza und weiter. Wie verlautet, hat die russische Regierung den Auftrag zum Bau einer Bahn von Dlottowen ab erteilt. Die Bahn soll von Vizenta über Kolno und Lomza zur Strecke Czerwonibor—Ostroleka führen. Von Ostroleka bietet sich eine Verbindung mit der Gouvernementsstadt Siedlce und nach Warschau.

Pr.-Friedland, 21. September. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde das Pensionierungsgesuch des Bürgermeisters abgelehnt, bis die Jeschkesche Unterschlagungssache erledigt ist.

Tilsit, 21. September. (Spurlos verschwunden) ist seit Sonnabend den 10. d. Mts. der Gerichtsreferendar a. D. Popp, der auffallend klein ist.

Schneidemühl, 20. September. (Angst vor dem Polizeihund) hatte ein Dieb im nahen Wissek. Dort wurden einem Besitzer aus dem offen gelassenen Zimmer 150 Mark bares Geld gestohlen. Um wieder zu dem Geld zu gelangen, wurde der hiesige Polizeihund „Schnauzerl" erbeten. Der Dieb muß jedenfalls davon erfahren haben, denn ehe „Schnauzerl" nach Wissek kam, waren die 150 Mark wieder an Ort und Stelle.

Posen, 19. September. (Seinen Tod) durch einen bisher unaufgeklärten Zufall fand gestern Abend der 31jährige Maschinist Josef Beisert. Dieser war als Maschinist in der elektrischen Blockstation der Firma Kindler und Kartmann beschäftigt und ist wahrscheinlich beim Streuen von Kolophonium zwischen Treibriemen und Rad in das Getriebe des Motors gerissen worden. Hierbei wurde dem Unglücklichen das rechte Bein vom Oberkörper, die Eingeweide und der linke Arm herausgerissen, sowie Brust und Schädel bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Beisert hinterläßt seine Frau mit drei Kindern von 3—6 Jahren.

Buchholz i. Pom., 21. Septbr. (Im Wahnsinn.) In Kieve gab der Büdner Paul Gremenz in einem Wahnsinnsanfall auf die auf dem Felde arbeitenden 70 Jahre alten Eheleute Jaeger mehrere Revolverschüsse ab. Frau Jaeger war sofort tot, der Ehemann ist sehr schwer verletzt. Gremenz wurde verhaftet.

Stettin, 21. September. (Überfahren.) Das Lastautomobil der Automobilfabrik von Stoewer überfuhr einen auf dem Rade zur Fabrik fahrenden Arbeiter und verletzte ihn so schwer, daß er bald nach Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Die Cholera in Westpreußen.

Bis Mittwoch Mittag war bei der Danziger Regierung keine verdächtige Erkrankung mehr gemeldet worden. Den noch in Behandlung befindlichen Personen geht es gut. Die Seuche in Marienburg kann daher wohl als erloschen gelten.

Der Landrat des Kreises Danziger Höhe fordert die Landwirte auf, den ausländischen Arbeitern erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Ein größerer Zuzug ausländischer Arbeiter pflegt mit dem Beginn der Herbsternte und der Zuckerkampagne, gerade um die jetzige Zeit einzutreten. Dabei sind entsprechend den darüber bestehenden Bestimmungen die Arbeiter und deren Familienmitglieder auf ihren Impfzustand zu untersuchen. Die Herren Amtsvorsteher sind angewiesen, diese Gelegenheiten dazu zu benutzen bezüglich dieser Arbeiter (und eventl. ihrer Familienmitglieder) auch eine Prüfung daraufhin zu veranlassen, ob sie aus choleraverseuchten Gegenden kommen und selbst etwa krankheits- oder ansteckungsverdächtig sind und zutreffendenfalls sofort den Kreisarzt hinzuzuziehen.

In Dirschau sind inzwischen alle jene Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, die geeignet erscheinen, jeder Gefahr vorzubeugen bezw. falls die Seuche nach hier verschleppt werden sollte, diese sofort zu lokalisieren. Die Gesundheitskommission hat beschlossen, die gründliche Reinigung bezw. auch die etwa erforderliche Desinfizierung der Rinnsteine, Müllgruben und der Höfe, besonders solcher, auf denen Leute von auswärts zusammentreffen pflegen, anzuordnen und überwachen zu

lassen. Ferner sind Träger sichergestellt und ist für Tragbahren vorgesorgt worden. Damit Flößer, durch die bekanntlich in den allermeisten Fällen die Einschleppung der Cholerabazillen erfolgt, das Innere der Stadt Dirschau nicht betreten, ist für diese Leute eine Verpflegungsstelle an der Weichsel bei Herrn Gastwirt Prellwitz eingerichtet worden, wo die Flößer alle Lebensbedürfnisse erhalten können. Außer der fiskalischen Cholerabaracke am Winterhafen soll noch eine zweite erbaut werden, deren Räume für etwaige in Dirschau Erkrankte zur Verfügung gestellt werden. Jedenfalls ist ein Grund zur Beunruhigung für die Dirschauer Bevölkerung nicht vorhanden.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königl. Landrat hat den Lehrer Schröder in Luben, den Besitzer Reinhold Hauser in Steinau und den Besitzer Georg Schmidt in Seglein als Schulvorsteher bestätigt.

— (Tagung des Verbandes westpreußischer Frauenvereine. Am 29. und 30. September hält der Verband westpreuß. Frauenvereine in Dirschau seine fünfte Tagung ab, die sich im Hinblick auf die vielversprechende und reichhaltige Tagesordnung einer regen Beteiligung erfreuen dürfte.

— (Funkenfänger „Ideal“.) Mit Bezug auf die Umfrage der Landwirtschaftskammer über die mit den konzessionierten Funkenfängern gemachten Erfahrungen, in der des Funkenfängers „Ideal“ Muscate-Strube Erwähnung getan wurde, ist zu bemerken, das auch über andere konzessionierte Systeme Klagen eingelaufen sind, daß aber die beteiligten Firmen und speziell die Firma Muscate-Dirschau bereitwilligst für Abhilfe Sorge getragen haben. Von den Firmen werden die meisten Klagen über das Nichtfunktionieren der Funkenfänger auf die schlechte Beschaffenheit der Lokomobilen selbst zurückgeführt, sowie auf das falsche Anbringen und die unrichtige Behandlung des Funkenfängers. Nach einem Gutachten des Oberingenieurs des westpreußischen Vereins zur Überwachung von Dampfkesseln in Danzig sind nach dem Anbringen des Funkenfängers „Ideal“ (Muscate-Strube) sowohl hinsichtlich des Anfeuerns, als auch während des Dampfhaltens bei der Arbeit nennenswerte Störungen bezüglich der Zugverhältnisse nicht eingetreten.

— (Die Ostbank für Handel und Gewerbe) in Posen-Königsberg, die auch hier in Thorn eine Zweigstelle unterhält, hatte gestern in Berlin eine Aufsichtsratssitzung, der die Semestralbilanz vorgelegt wurde. Sie wies eine weitere erfreuliche Entwickelung der Umsätze und der Geschäftstätigkeit auf.

— (Der Verein Humor) hielt am vergangenen Montag eine Generalversammlung bei Nicolai ab, die recht gut besucht war. Zunächst erstattete der Vorsitzer Herr Bonin den Jahresbericht, aus welchem hervorgeht, daß der Verein gegenwärtig über ein Vermögen von 7795,46 Mark verfügt. Dem Rendanten Herrn Klatt wurde auf Antrag der Kassenrevisoren die Entlastung erteilt. Von den während der Berichtszeit eingegangenen 50 Unterstützungsgesuchen konnten 46 berücksichtigt werden und es wurden im ganzen 443 Mark an Unterstützungen gezahlt. Bei der darauf stattfindenden Vorstandswahl wurden gewählt: die Herren Restaurateur R. Bonin zum 1. Vorsitzer, Rentier Kraut sen. zum 2. Vorsitzer, Restaurateur Klatt zum Rendanten, Polizeisekretär Stüwe zum Schriftführer, Tapezier Bettinger, Standesamtsschreiber Ladwig, Restaurateur Weitzmann, Malermeister P. Schiller, Betriebsführer Droege, Restaurateur Behrendt, Restaurateur J. Wagner, Kaufmann E. Wendel zu Beisitzern, Kaufmann Gerlach, Kaufmann Tapper zu Rechnungsrevisoren, Restaurateur Hildebrandt zum Materialienverwalter. Diejenigen Herren, welche anwesend waren, nahmen die Wahl an. Nach Schluß der Sitzung blieben die Mitglieder noch einige Zeit in recht humorvoller Stimmung bei Vorträgen und Gesängen zusammen.

— (Gartenbauverein.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand im Bürgergarten die Prämiierung der Schülerinnen der städtischen Gemeindeschulen statt, welche die ihnen vom Gartenbauverein überwiesenen Pflanzen am besten gepflegt haben. Besonders ausgezeichnet haben sich die Schülerinnen der 2. Gemeindeschule (Gerechte- und Gerberstraße). Es wurden je zehn Schülerinnen der fünf Schulen Prämien zuerkannt, bestehend in wertvollen Palmen und Blattpflanzen, die vom Vorsitzer des Gartenbauvereins Herrn Gärtnereibesitzer Hintze überreicht wurden, der in einer Ansprache die Erwartung aussprach, daß die treuen Pflegerinnen nun auch die Pflanzen in der Natur und besonders den öffentlichen Anlagen lieben und schonen würden.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Donnerstag, den 22. September, 8 Uhr abends zum zweitenmale die Opern-Novität „Tiefland“, in 3 Aufzügen von Eugen d'Albert. Freitag, den 23. September, 8 Uhr, zum erstenmale die Lustspiel-Novität „Ein idealer Gatte“, in 4 Akten von Oskar Wilde. Sonnabend, den 24. September, 8 Uhr abends (1. Volksvorstellung zu halben Preisen) „Romeo und Julia“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. Das gesamte Schauspielpersonal ist darin beschäftigt. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr bei halben Kassenpreisen „Der Graf von Luxemburg“, Operette in 3 Akten von Franz Lehar. (Der Vorverkauf der Billetts zu dieser Vorstellung ist schon ab heute an der Theaterkasse.) Sonntag Abend 7½ Uhr zum drittenmale „Tiefland“.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Strafkammersitzung wurde der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, in Culmsee wohnhafte Arbeiter Johann Wroblewsi wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurde ein Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. Der bereits mehrfach vorbestrafte Angeklagte war geständig, am 19. August d. Js. dem Chausseewärter Emil Müller in Culmsee aus dessen unverschlossener Wohnung eine Taschenuhr im Werte von 18 Mark gestohlen zu haben.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,06 Meter, er ist seit gestern um 12 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,76 Meter auf 1,72 Meter gefallen.

[] **Thorner Stadtniederung**, 21. September. (Der Kriegerverein der Thorner Stadtniederung) beging am Sonntag im Saale des Gastwirts Herrn Wicknig zu Guttau unter starker Beteiligung die Feier des Sedantages. Nach einem das Fest einleitenden Konzerte der Kapelle der 61er brachte der 1. Vorsitzer, Herr Leutnant a. D. Windmüller-Breitenthal das Kaiserhoch aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Alsdann hielt Kamerad Runge die Festrede, an welche sich der Gesang des Liedes „Deutschland über alles“ reihte. Den Beschluß des Festes bildete ein Tanz, dem man in fröhlichster Stimmung bis zu den Morgenstunden huldigte. Mehrere Reservisten traten dem Verein bei.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Aus Anlaß des Todes von Josef Kainz sind im Laufe des Dienstags zahllose Beileidstelegramme an seine Witwe gelangt. Graf Hülsen, der Intendant der königlichen Schauspiele in Berlin, hat ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er den Verlust, den die Welt durch das Dahinscheiden von Kainz erlitten hat, als unermeßlich bezeichnet und die Witwe des Dahingeschiedenen seiner herzlichsten Teilnahme versichert. Zum Schluß heißt es in dem Telegramm: „In Ihrem Schmerz aber sei das ein Trost, daß der große Künstler und herrliche Mensch, dessen bezaubernde Eigenart jedermann gefangen nahm, auf der Sonnenhöhe seines Könnens, im höchsten Glanz seiner Erfolge, ein Liebling der Götter und Menschen, von uns geschieden ist, ohne das Ende zu ahnen.“ Ferner gingen Beileidsdepeschen ein von Direktor Brahm, Ludwig Fulda, Intendant von Possart, Gerhard Hauptmann, Weingartner usw. Das Leichenbegängnis von Josef Kainz findet an diesem Donnerstag Nachmittag statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Döblinger Friedhofe. Kaiser Wilhelm, der diesertage in Wien weilte, hat die Absicht kundgegeben, an der Bahre des großen Künstlers seiner Teilnahme Ausdruck zu geben.

Luftschiffahrt.

Französisch-englisch-belgische Flugkonkurrenz. Drei Aeroklubs von Frankreich, England und Belgien sind im Begriff, die Grundlagen zu schaffen für eine große französisch-englisch-belgische Flugkonkurrenz, welche im August nächsten Jahres stattfinden und mit Preisen in Höhe von 300 000 Franks ausgestattet sein soll.

Mannigfaltiges.

(Der Selbstmord) des allgemein geachteteten und beliebten Polizeikommissars L. erregt in Kottbus Aufsehen. Nach dem „Neuen Görlitzer Anzeiger“ soll L. in dienstliche Differenzen mit seinem vorgesetzten Inspektor geraten sein, die ihn veranlaßten, seinem Leben durch ein Revolverschuß ein Ziel zu setzen. L. war früher in Rummelsburg in gleicher Eigenschaft im Amte.

(Feuer auf einem Dampfer.) In der Ladung des Dampfers „Celebes“ der Kompagnie Nederland, der im Hafen von Amsterdam vor Anker lag, ist am Dienstag Feuer ausgebrochen. Es entstand in einem unteren Laderaum, der 400 Tonnen Kopra enthielt. Man befürchtete, daß auch ein anderer Raum, der Baumwolle enthielt, in Brand geraten werde. Es gelang jedoch der Feuerwehr mit vierzig Rohren, des Brandes Herr zu werden.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser.

München, 22. September. Der deutsche Kaiser ist heute früh 7.20 Uhr mit Sonderzug hier eingetroffen und um 7.34 Uhr über Ulm nach Sigmaringen weitergereist.

Große Stiftung.

Berlin, 22. September. Für das große internationale Wettfliegen, das im nächsten Frühjahr von Paris über Berlin und Brüssel nach London stattfinden wird, stiftete das Berliner Verlagshaus Ullstein & Co., der Verlag der „Berl. Ztg. am Mittag“, einen Preis von 100 000 Mark. Dieser Berliner Zeitungspreis soll in Berlin am Schlusse der Etappe an den Sieger verteilt werden. Von der gesamten Summe sollen 40 000 Mark für Flieger reserviert werden, die auf ganz oder teilweise in Deutschland hergestellten Maschinen in Berlin eintreffen.

Im Speisewagen verhaftet.

Berlin, 22. September. Bei der Ankunft des Leipziger D-Zuges in Kassel wurde gestern auf dem Hauptbahnhofe dort ein Passagier aus dem Speisewagen verhaftet, der sich Kaufmann Katz aus Leipzig nannte und angab, Juwelenhändler zu sein. Er hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er im Speisewagen mehrere wertvolle Brillantnadeln und -Ringe zu Schleuderpreisen an Oberkellner verkaufte und den Erlös sofort in Sekt umsetzte. Man fand bei ihm keinen Pfennig Bargeld, aber für 50 000 Mark Juwelen und zwei Fahrkarten erster Klasse. Ein Komplize von ihm wurde nicht entdeckt.

Die Abstimmung auf dem sozialdemokratischen Parteitage.

Magdeburg, 21. September. Sozialdemokratischer Parteitag. Um ¾8 Uhr sollte die Sitzung wieder eröffnet werden. Die Süddeutschen waren auch vollzählig zur Stelle, aber die langen Tafeln der Preußen und Sachsen waren leer. Um 8 Uhr dasselbe Bild. Um ¼9 Uhr endlich brechen die Scharen der Radikalen wieder in den Saal. Man hört, daß statt zweimal dreimal namentlich abgestimmt werden soll, nämlich einmal über den ersten Absatz der Vorstandsresolution und dann über den Rest und zum Schluß über die Resolution im ganzen. Die Badenser sollen dadurch gezwungen werden, offen Farbe zu bekennen. Sie sollen nicht nur die Resolution im ganzen, sondern auch denjenigen Teil, der ihre Verurteilung von Parteitags wegen ausspricht, besonders schlucken. Um 9½ Uhr ist die zweite Abstimmung beendigt und endlich um 10¼ Uhr wird das Ergebnis der dritten Abstimmung verkündet. Die Mehrheit begrüßt es mit lebhaftem Händeklatschen. Der Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission wird rasch beseitigt. Nunmehr wird ein Antrag auf Vertagung eingereicht, wogegen die Radikalen protestieren. Der Vorsitzer Dietz nimmt eine soeben eingegangenen Antrag Zubeil und Genossen zur Hand, der die von Bebel abgegebene Vorstandserklärung zum formellen Beschluß erheben will, und bittet die Versammlung ihm zu überlassen, wann dieser Antrag zur Beratung gestellt werden soll. Einen Augenblick herrscht Grabesstille im Saal, aber die Genossen wollen von diesem Vorschlag nichts wissen. Nun besteigt Frank die Tribüne und erklärt: „Wir sind der Auffassung, daß die Worte, mit denen ich mein heutiges Schlußwort beendet habe, nicht im Widerspruch stehen mit den Nürnberger Parteitagsresolutionen. „Wir können aber über den Antrag Zubeil heute nicht mehr verhandeln.“ Darauf stellte der Vorsitzer Dietz an die Versammlung abermals die Frage, ob sie darauf bestehen, den Antrag Zubeil sofort zu erledigen. Die Frage wird mit großer Mehrheit bejaht. Abermals erhebt sich Frank und erklärt: „Wenn diese Verhandlung sofort vor sich gehen soll, so werden sich meine Freunde an ihr nicht beteiligen.“ Frank und eine Anzahl seiner Genossen aus Baden und Bayern verlassen nach dieser Erklärung den Sitzungssaal. Um ¼12 Uhr beginnt sodann die namentliche Abstimmung über den Antrag Zubeil. Um ¾12 Uhr wird das Ergebnis der Abstimmung verkündet. Von 292 Delegierten haben 228 mit Ja, 64 mit Nein gestimmt. Den Saal verlassen also im ganzen 70 Delegierte.

Denkmalseinweihung.

Sigmaringen, 22. September. Aus Anlaß der heutigen Einweihung des Denkmals für den Fürsten Leopold weist die Stadt reichen Flaggenschmuck auf. Viele Kriegervereine aus Hohenzollern, Rheinland, Berlin, Potsdam und Tausende von Fremden namentlich aus Hohenzollern, Württemberg und Baden eingetroffen. Der Fürst machte Schenkungen an die Armen. Die Beamten erhielten eine künstlerisch ausgeführte Plakette mit dem Bildnisse des Fürsten Leopold.

Ernennung.

Wien, 22. September. Der Kaiser ernannte den Craelarkustos an der Kollegiatkirche bei St. Magdalena in Posen Casimir Zimmermann zum ordentlichen Professor der theolog. Fakultät der Universität Krakau.

Keine Flüge am Simplon.

Brig, 22. September. Obwohl das Wetter sich gebessert hatte, wurden hier gestern keinerlei Flüge unternommen, da ein stürmischer Wind den ganzen Tag über wehte. Viele Fremde haben Brig wieder verlassen.

Beim Stierkampf verunglückt.

Madrid, 22. September. Während eines Stierkampfes in Mejorada del Campo bei Madrid stürzte eine Tribüne ein. Zwanzig Personen wurden verletzt, davon eine sehr schwer.

Ein schweres Straßenbahnunglück.

Fort Wayne (Indiana), 22. September. Heute wurden bei einem Straßenbahnzusammenstoß dreißig Personen getötet.

Fort Wayne, 22. September. Das heutige Unglück ereignete sich bei Kingsltnd auf der Wabash—Valley-Linie durch Zusammenstoß eines Expreßzuges mit einem Straßenbahnzug. Die Zahl der getöteten Personen wird auf vierzig angegeben.

Fort Wayne (Indiana), 22. September. Nach der letzten Feststellung wurden bei dem Eisenbahnunglück auf der Wabash—Valley-Linie 42 Personen getötet.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	22. Sept.	21. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,00	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,80	216,70
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	92,40	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	83,20	83,20
Preußische Konsols 3½ %	92,30	92,30
Preußische Konsols 3 %	83,20	83,20
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,—	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	94,50	94,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,80	80,50
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,50	80,90
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,60	91,50
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	94,70	94,60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—,—	95,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	186,10	186,25
Deutsche Bank-Aktien	256,—	256,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	189,90	189,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,25	127,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	284,30	283,40
Bochumer Gußstahl-Aktien	234,25	235,75
Harpener Bergwerks-Aktien	199,80	199,75
Laurahütte-Aktien	177,10	177,25
Weizen loko in Newyork	104¾	104⅜
„ September	204,25	204,—
„ Oktober	202,25	202,50
„ Dezember	203,—	203,50
„ Mai 1911	208,50	209,50
Roggen September	151,25	152,—
„ Oktober	152,—	155,50
„ Dezember	155,25	155,—
„ Mai	162,25	162,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅞ %

Danzig, 22. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 92 inländische, 16 russische Waggons.

Königsberg, 22. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 67 inländische, 159 russische Waggons exkl. 10 Waggon Kleie und 7 Waggon Kuchen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 22. September 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen matter, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 199—198½ Mk. bez.
per Oktober—November 199—198½ Mk. bez.
per November—Dezember 199—198½ Mk. bez.
inländ. hochbunter 656—766 Gr. 203½—205½ Mk. bez.
inländ. bunter 721—756 Gr. 189—198½ Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 144½—144 Mk. bez.
per Oktober—November 146 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 143 Mk.
714—756 Gr. 142½ Mk. bez.

Gerste unverändert.
inl. 632—674 Gr. 145—155 Mk. bez.
transito 98—108½ Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 145—153 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 11,45 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 7,80—9,00 Mk. bez.
Roggen- 8,25 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 21. September. Handelskammer - Bericht. Weizen fester, Weizen, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., do. 117 Pfd. holl. wiegend, klamm — Mk., do. 110/114 Pfd. holl. wiegend, naß — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 127 bis 130 Mk., Brauware 142—152 Mk. — Futtererbsen 152—158 Mk. — Hafer, alter 140—150 Mk., neuer 130—145 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 21. September. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: Geschäftslos.

Hamburg, 21. September. Rüböl stetig, verzollt 61. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 22. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	770,5	NNO	wolkenlos	13	0	770
Hamburg	760,2	NNW	halbbedeckt	8	0	769
Swinemünde	768,0	N	wolkig	13	4	767
Neufahrwasser	767,4	ONO	wolkenlos	10	1	766
Memel	768,7	ONO	wolkenlos	5	0	767
Hannover	770,5	N	halbbedeckt	5	0	770
Berlin	766,6	N	bedeckt	10	2	765
Dresden	766,1	WNW	Regen	8	2	766
Breslau	764,3	NNW	Regen	9	2	764
Bromberg	766,1	NO	bedeckt	8	4	764
Metz	770,8	NO	Regen	5	2	769
Frankfurt (Main)	768,5	NO	Nebel	8	2	760
Karlsruhe (Baden)	770,0	WSW	bedeckt	6	3	760
München	768,8	NW	bedeckt	5	5	760
Zugspitze	529,5	NO	Schnee	— 2	9	530
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	769,9	SW	wolkig	9	0	771
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	771,1	SO	halbbedeckt	11	2	771
Christiansund	756,4	WSW	Regen	11	8	761
Skagen	765,1	W	wolkig	13	0	768
Kopenhagen	769,0	WSW	wolkenlos	9	0	769
Stockholm	763,3	OSO	wolkig	9	0	767
Haparanda	750,2	W	wolkig	10	0	755
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	764,9	SW	bedeckt	5	1	764
Riga	768,9	S	wolkenlos	2	0	768
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	763,8	WNW	Regen	7	9	764
Rom	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 22. September, 9[55] Uhr vormittags. Hochdruckgebiet über 775 mm über Irland, mit südostwärts verlagertem Ausläufer über 768 mm bis Innerrußland; Depressionen über dem Mittelmeer und von dem Minimum unter 745 mm über dem Nordmeer, seit gestern über Skandinavien ausgebreitet. Witterung in Deutschland: leichte nördliche Winde, kühl, Binnenland ziemlich trübe, an der Küste vielfach heiter; Süden und Osten hatten verbreitete Regenfälle.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 22. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Osten.
Barometerstand: 768 mm.
Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 12 Grad Cels., niedrigste + 6 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 23. Sept.: Zunehmende Bewölkung, strichweise Regenfälle.

23. September:	Sonnenaufgang	5.47 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.57 Uhr,
	Mondaufgang	7.52 Uhr,
	Monduntergang	9.26 Uhr.

Cranz. Mit Rücksicht auf das günstige Wetter bleiben in Cranz die Badeanstalten bis zum 1. Oktober geöffnet. Für alle nach dem 15. September eintreffenden Badegäste ist der Aufenthalt kursteuerfrei; eine Vergünstigung, von der, mit Rücksicht auf den in Ostpreußen gerade an der See hervorragenden Herbstaufenthalt, leider noch zu wenig Gebrauch gemacht wird.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren

verbindlichsten Dank.

Thorn, im September 1910.

M. Diebitsch und **Frau**, geb. **Stöppel.**

Dem Herrn Albert Witt zu seinem 25jähr. Jubiläum ein dreifach Hoch!

F. H.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober d. Js. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- 2c. Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und sonstige Nutzungen, sowie Erbzins- und Kanonbeiträge, Anerkennungsgebühren und **Hypothekenzinsen** sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum

14. Oktober d. Js.

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkte eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angedrohten Zwangsmaßregeln werden angewandt werden.

Thorn den 20. September 1910.

Der Magistrat.

Sonnabend, 24. September 1910, 4 Uhr nachmittags, werden auf dem **Hofe der Bespannungsabteilungskaserne am Schießplatz:**

12 ausgemusterte

Reit- und leichte Zugpferde

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 22. September 1910.

2. westpreußisches Fußartillerie-Regiment Nr. 15.

Die Hausfrauen Thorn's

werden gebeten, sich zu einer Besprechung mit der Vorsteherin der Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen, Fräulein **Staemmler** über

Einrichtung von Dienstbotenkursen

für Schneiderei, Flickarbeit und Glanzplätten am

Montag den 26. Sept. 1910, nachmittags 5 Uhr,

in der Aula der königlichen Gewerbeschule (Eingang Gefängnisseite) einfinden zu wollen.

Thorn den 22. September 1910.

Das Kuratorium der königlichen Gewerbeschule.

Käse:

Niederunger	. Pfd.	0,90 Mk.
Gorgonzola	1/4 Pfd.	0,40 Mk.
Kräuterkäse	10, 20 u.	30 Pf.
Tilsiter	. . Pfd.	0,80 Mk.
Schweizer	. . Pfd.	1,00 Mk.

geräuch. Lachs, 1/4 Pfd. 0,40 Mk.

reinen Honig, Pfd. 1,10 Mk.

Kirsch- und Himbeer-Syrup,

— Liter-Flasche 1,20 Mk. —

Kakao, garantiert rein, Pfd. 85 Pf.

Block-Schokolade, Pfd. 65 Pf. in bester Qualität

empfiehlt

A. Sakriss.

Helgoländer Schellfische, Fischkoteletts, Rotzungen 2c., Speck-Flundern, beste Makrelen, Störe usw.

Hambg. Fischräucherei,

Coppernikusstraße 19, Fernsprecher 525.

Damen und Herren,

die Gelegenheit haben, in ihrem Bekanntenkreise Versicherungen nachzuweisen und dadurch eine schöne Nebeneinnahme erzielen können, werden gebeten, ihre Adresse unter **D. Z. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Strengste Diskretion zugesichert.

Gesunde, kräftige Amme

wird verlangt Breitestraße 24, 1.

Knaben-Mittelschule.

Das Winter-Halbjahr beginnt den 13. Oktober, 8 Uhr vormittags.

Die **Aufnahme neuer Schüler** findet den 29. September, 10 Uhr vormittags, statt.

Lehnert.

Kurbelstickerei

in Soutache und Seiden-Schnurstich wird schnell u. billig angefertigt

Culmer Chaussee 36,

Frau Köhn.

W. SPINDLER

Berlin C. und Spindlersfeld bei Cöpenick.

Annahmen in **Thorn:**

A. Böhm, Brückenstr. 34,

N. Monts, Mellienstr. 95, I.

Sendungen täglich.

Lieferzeit 8 bis 14 Tage.

Telephon 397.

Färberei und Chemische Waschanstalt.

Ich bitte

denjenigen Herrn, der bereit ist, Zigarren an Wirte 2c. zu verkaufen gegen hohe Provision oder 300 Mk. Vergütung per Monat, sogleich zu schreiben an **Wilh. Volckmann,** Hamburg 24.

Gute Pflaumen und Bergamotten

zum Einmachen empfiehlt **Wiese's Kämpe.**

Stellengesuche

Junges Mädchen,

17 Jahre alt, mit leichten Kontorarbeiten, Lohn- und Krankenkassenwesen vertraut, sucht zum 1. Oktober 1910 gegen kleine Vergütung Stellung im Kontor. Gefl. Angebote unter **A. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monatl. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner,** Leipzig 104-Lind.

Wir suchen für unsere hervorragenden Farben-Spezialitäten einen tüchtigen, energischen Herrn als

Stadtvertreter,

der möglichst bei der Malerkundschaft gut eingeführt ist. Gefl. Angebote erbeten unter **K. F. 890** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Mützenmacher

für ein hiesiges Uniformgeschäft gesucht, der die Anfertigung der Mützen sowie Besätze nebenbei mit übern. Ang. u. Mützen an die Geschäftsstelle der „Presse".

Maler-Gehilfen

stellt noch ein bei 45 Pfennig Stundenlohn.

R. Kuhlmann, Culm.

Tischlergeselle findet dauernde Beschäftigung **Bachestraße 16.**

---

2 Schuhmachergesellen u. Lehrling

stellt sofort ein **J. Krzyminski,** Schuhmachermstr., Thorn, Schillerstraße 19.

Tücht. Barbiergehilfe

findet zum 3. 10. bei gutem Lohn dauernde Stellung. Daselbst kann auch ein **Lehrling** eintr. **P. Ebert,** Friseur, Thorn-Mocker, Lindenstr. 77.

Tüchtige

Klempnergesellen

stellt sofort ein

Strehlau, Coppernikusstr. 15.

Tücht. Packer

wird gesucht.

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas

Neustädt. Markt 4.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei **J. Rysiewski,** Bäckermeister, Coppernikusstr. 25.

Lehrling findet Aufnahme. **W. Groblewski,** Zigarren- u. Tabakhandl., Culmerstr. 12.

Zwei Lehrlinge stellt ein

R. Lindemann, Brückenstraße 36, 1.

Lehrling

für Speditions- und Agenturgeschäft für sofort gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen unter **L. 2010** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Fortbildungsschulpflichtige Bewerber ausgeschlossen.

Erdarbeiter

sucht **Maurerpolier Gortschinski, an den Infanterie-Schießständen hinter dem Bruschkruge.**

Ein sauberer, kräftiger

Laufbursche

vom 1. 10., event. sofort gesucht.

Friedrich Hecktor.

Ordentl. Laufburschen

für den ganzen Tag sucht

Buchhandlung Gläser.

Ordentlichen

Laufburschen

verlangt sofort.

R. Engelhardt, Kirchhofstr.

Für dauernde Stellung wird nüchterner

Kutscher

zum Brotfahren gesucht. Kaution von 100 Mark Bedingung.

Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Arbeitsburschen

stellt sofort ein

Bank, Bäckerei, Mellienstr. 123.

Einen Arbeitsburschen

sucht von sofort

Kalksandsteinfabrik **A. Kessel,** Thorn-Mocker.

Arbeitsburschen

werden sofort in unserer Gießerei eingestellt.

E. Drewitz, G. m. b. H.

---

1 Schweinefütterer

wird von sofort gesucht

Viktoria-Park.

Gesucht werden:

2 Lageristen, 6 Chauffeure, 2 Schachtmeister, 3 Vorschnitter, 2 Verwalter, Hofverwalter, 6 Wirtschafter, Heizer, Maschinist, Maschinenmeister, 4 Ziegelmeister, 2 Vogte, Aufseher, Jäger, Förster, Gärtner, 3 Kassenboten, Kassierer, 3 Potiere, Wächter, herrschaftl. Kutscher, Diener, Gärtner, Filialleiter usw. im Nachweis-Bureau F. F. Winkler, Chemnitz, Bergstraße 10. Rückporto beilegen.

Jüngere Hausdiener

sucht **Carl Arendt,** Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13. Telephon 544.

Eine jüngere Buchhalterin

für die einfache Buchführung wird von sofort oder vom 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Suche Landwirtin, Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles bei hohem Gehalt. Gleichzeitig **empfehle** ich bessere Mädchen mit guten Zeugniss. Frau Cecilie Katarzynska, geb. Müller, Gesindeverm., Thorn, Neust. Markt 18, 2 Tr.

Empfehle mich zur **Anfertigung** von **Kostümen** von 12 Mk. an, **Damenkleider** von 7 Mk., **Kinderkleider** von 2 Mk., **Blusen** von 1,75 Mk. an. Tadelloser Sitz wird garantiert. Frau W. Otto, Modistin, Bachestr. 13, 1 Tr.

Empfehle Köchin, Stuben- und Zimmermädchen, Mädchen für alles auch nach Berlin mit guten Zeugnissen. **Laura Mroczkowski,** Stellen-Vermittlerin, Thorn, Mauerstraße 73, pt.

Kinderfräulein 1. Klasse

nach Russisch-Polen gesucht. Gehalt 40 Mark monatlich.

Stellenvermittlerin für Lehrerinnen **Maria Grabowska,** Thorn, Brückenstraße 40.

Anständiges Fräulein

zur Erlernung der Küche sofort gesucht. Angebote unter **D. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geübte Zuarbeiterein,

Lehrmädchen, können sich melden.

Anna Brock, Talstr. 23, 2, Atelier für feine Damenschneiderei.

Lehrmädchen

zur Damenschneiderei gesucht.

E. Fehlauer, Lindenstr. 70.

Suche von sofort ein

Lehrmädchen.

A. Schinauer, Fleischermstr., Mocker.

Sauberes Mädchen für alles

zu mieten gesucht **Mellienstraße 74, 2.**

Tüchtige Waschfrau

wird verlangt **Wiese's Kämpe.**

---

1 saub. ordentl. 14–16jähriges Mädchen (auch vom Lande) für meinen Haushalt per bald oder 1. 10. gesucht **Lindenstr. 37, 1 Tr.**

Ein tüchtiges, sauberes

Stubenmädchen

welches mit Wäsche bescheid weiß, vom 15. Oktober gesucht, auch durch Vermittl.

Heiligegeiststraße 3.

Ein Mädchen

zum Nähen verlangt von sofort

R. Kaulbach, Heiligegeiststr. 19.

Mädchen für alles gesucht **Bachestraße 9, 2.**

Ordentliches Dienstmädchen

verlangt **A. Schmidt,** Bürgerkeller.

Ordentliches, sauberes Mädchen

verl. Frau **Werth,** Katharinenstr. 5, 1 Tr.

Aufwärterin für vormittags gesucht **Mellienstraße 136, 2.**

Saubere Aufwärterin

gesucht **Jakobstraße 9, 1.**

Zu kaufen gesucht

Ein gut erhaltener

Drogenschrank

wird **zu kaufen gesucht.** Gefl. Angebote unter **A. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gebrauchte Möbel und Betten

werden gekauft **Gerberstr. 20,** im Laden.

Ein gut erhaltener, zweirädriger

Kastenwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Klavier,

gebraucht, gut erhalten, **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **„Klavier"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Alt-Papier,

mehrere Zentner,

abzugeben **Brombergerstr. 46,** p.

Ein Schlafsopha, zwei Tische, Eisschrank, Speiseschrank

zu verkaufen **Gerechtestr. 5, 1 Tr.**

Fast neuer Extra-Anzug (Pionier) mit Mantel billig zu verkaufen.

Mellienstraße 52, 2, r.

Schwerer Arbeitswagen

(zweispännig), Tragkraft 80 Zentner, sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 gutes Fohlen,

wie auch ein

Arbeitspferd

hat abzugeben

Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Antiker Schreibtisch zu verkaufen

Mellienstraße 52, 2, r.

Mod. Plüschsopha, passend. Teppich und Kücheneinrichtung zu verkaufen **Gerberstraße 18, pt., l.**

Verschied. gebr. Möbel

zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Gaskocher, 2 Flammen, und **Salonlampe** zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Kleiderspind, neu aufpoliert, für 18 Mark zu verkaufen **Gerechtestr. 9, 2.**

Eines d. schönsten Rittergüter Samlands,

1300 Morgen groß, halbe Stunde Bahnhof von Königsberg, sehr romantisch gelegen, 300 Morgen gut best. Wald, daselbst Elch-, Hirsch- und Rehwild vorhanden, großartiges Jagdterrain, selten reichl. Getreide- und Rübenernte, ebenso sind sämtliche Baulichkeiten sowie lebend. und totes Inventar in bestem Zustande und reichlich vorhanden, habe Auftrag bis 80–100 000 Mark Anzahlung, unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Rückporto erwünscht.

G. Borkmann,

früh. Gutsbesitzer,

Königsberg i. Pr., Bahnstr. 51 b.

---

2 Paar Gasarme mit je 2 Beleuchtungen,

komplett mit Brenner u. Glocken, stehen zum Verkauf.

Neustädt. Markt 4.

Ein Zugnetz, 60 m lang, noch gut erhalten,

ein Stocknetz, 20 m lang,

zwei Fischerkähne,

eine Zink-Badewanne m. Zirkulationsbadeofen,

sehr gut erhalten,

ein eich. Kübel von 1,5 cbm Inhalt,

ein Rasenmäher, fast neu,

ein Brutapparat mit Zubeh., billig **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Graudenzer Renn-Verein.



Herbst-Rennen

Sonntag den 16. Oktober 1910, 1 1/2 Uhr nachm

6 Rennen,

darunter **Verlosungs-Jagdrennen.**

6000 Mark Geldpreise und 8 Ehrenpreise.

Nennungsschluß:

1 Oktober 1910, abends 6 Uhr,

im Sekretariat des Graudenzer Rennvereins, z. H. des Herrn Fabrikbesitzer **Viktorius** in **Graudenz, Oberthornerstr. 14.**

Gaskocher und photograph. Apparat zu verkaufen **Araberstraße 8, 2.**

Kugelbüchse, Modell 71, Geldkassette, photogr. Apparat, 13 × 18, billig zu verk. oder zu vertauschen gegen Rohrplattenkoffer

Coppernikusstraße 37, 2.

Ein Esel mit Wagen und Geschirr,

fertig gefahren und geritten, zu verkaufen **Fischerstraße 57, 1.**

---

3 Läufer-Schweine

wegen Umzuges zu verkaufen

Bergstraße 47.

Ein fast neues Pianino, Nußbaum, Marke „Hoffmann", **ein fast neuer Panzer-Geldschrank, eine sehr elegante Nußbaum-Plüsch-Garnitur, Sofa mit Paneel u. Spiegelaufsatz, zwei Sessel, vier Stühle, ein Hocker, ein Büfett** (Nußbaum u. Eiche), sowie verschiedene andere elegante **Nußbaum-Sachen** zu verkaufen bei

Naftaniel, Heiligegeiststr. 6.

Suche eine kleine Wohnung,

bestehend aus Stube und Küche, möglichst in der Stadt, zum 1. Oktober zu beziehen. Angebote unter **F. 67** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Schön möbliertes Vorderzimmer

zu vermieten **Brückenstr. 36, 1.**

Möbl. Zim. zu vm. **Araberstr. 3, 2.**

---

2 gut möbl. Vorderzim. mit separatem Eingang per 1. 10. 10 zu vermieten **Neustädt Markt 18, 2 Tr.**

Gut möbl. Zimmer, event. mit Pens., vom 1. 10. an geb. junge Dame zu vermieten **Talstraße 43, 2, r.**

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pens. zu vermieten **Bäckerstr. 47, 1.**

Möbl. Balkonzimmer

vom 1. Oktober zu vermieten

Coppernikusstraße 22, 2.

Zwei möbl. Vorderzim., hochp. (auch unmöbl.), Burschenstube evtl. Stall, nahe der Pionier-Kaserne, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Möbl. Zimmer m. Pension o. gleich zu verm. Grabenstr. 2, 2 Tr.

Möbl. Zimmer an 1–2 Herren zu vermieten Seglerstr. 7, I. **Herzberg.**

Gut möbl. Zimmer

und Zimmer mit Kabinett zum 1. 10. mit auch ohne Pens. zu verm. Araberstr. 8, p.

Zwei gut möbl. Vorderzimmer

m. sep. Eing., ev. m. Burschengel., vom 1. 10. zu verm. Elisabethstr. 1, 2.

M. Z. v. sogl. b. z. vm. Altst. Markt 9, 3.

Frdl. möbl. Vorderzimmer sofort zu vermieten **Gerberstraße 18, 1.**

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör, sof. billig zu vermieten

Mocker, Graudenzerst. 95, 2, Konkordia.

Wohnung, **Leibitscherstr. 27,** mit Pferdestall und Burschengelaß sofort zu vermieten. Zu erfragen **Schwerinstraße 7.**

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör ist in meinem Wohnhause **Schloßstraße 4** vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten.

Frau Elisabeth Drewitz,

Grützmühlenstr. 1.

Wohnung,

2. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl. Zubehör und Bad, von sofort zu vermieten **Hofstraße 3.**

Ruhige Wohnung, 3 helle Zimmer Küche, Entree, Laube, v. 1. 10. zu verm. **Mocker, Wiesenstr. 3 a.**

Freundl. Wohnung,

2 große Zimmer, 1 Kab., helle Küche mit Gaseinricht., Entree, Kolsett u. Zubeh., vom 1. 10. versetzungshalber billig zu vermieten

Culmer Chaussee 36.

Wohnungen, große Stube, helle Küche, **Waldstraße 73,** Eingang Mellienstraße.

Freundl. Wohnung,

2. Etage, schön gelegen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör, Preis 168 Mk., vom 1. Oktober zu vermieten **Goßlerstraße 51 a.**

Wohnung zu vermieten **Fischerstr. 15, Neubau.**

Sing-Verein.

Die **Uebungen** beginnen **Montag den 26. d. Mts.,** abends 8 Uhr, in der Aula der königl. Gewerbeschule.

Neue singende Mitglieder wollen sich gefl. bei Herrn königl. Musikdirektor **Fr. Char** mündlich oder schriftlich oder auch am Uebungsabend melden.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

(Direktion: Hugo Haßkerl)

Freitag den 23. Septbr. 1910, abends 8 Uhr: Novität! Zum 1. male!

Ein idealer Gatte.

Lustspiel in 4 Akten von Osk. Wilde.

Sonnabend den 24. Septbr. 1910, abends 8 Uhr:

Erste Volks-Vorstellung zu halben Preisen:

Romeo u. Julia.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Ratskeller

(renoviert).

Spezial-Ausschank:

Königsberg. Ponarth, 4/10: 20 Pf.

Münchener Pschorr, 4/10: 30 Pf.

Mache besonders auf meine **Küche** aufmerksam; **sorgsame** und **schmackhafte Zubereitung.**

Diner von 12–3 Uhr,

Kuvert 1,50 Mk., Abonnement 1,25 Mk.

Mittagstisch, 2 Gänge 80 Pf.

Reichhaltige Speisekarte.

— ff. **Liköre und Weine.** —

Viktoria-Park.

Jeden Sonnabend:

Familien-Kränzchen

im Varitee-Saal.

Eintritt frei.

Herrschaftl. Wohnung,

1. Etage, von 6–7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zbhr., Pferdestall für drei Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten.

K. Bungkat, Talstraße 24.

Witwe, evangelisch, mittleren Alters, Inhaberin einer gepachteten ländlichen Gastwirtschaft, sucht die Bekanntschaft eines soliden, älteren Herrn mit etwas Vermögen zwecks Heirat. Anerbieten mit Angabe der näheren Verhältnisse unter **A. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren

eine große schwarze Tasche mit diversem Inhalte auf der Strecke nach Mocker (Leibitscher Tor). Gegen Belohnung abzugeben.

Thorner Dampfmühle, Gerson & Co., Gerberstraße 12.

Goldenes Halskettchen

mit anhängender Münze **verloren.** Gegen hohe Belohnung abzugeben **Schuhmacherstr. 12, 2 Tr., r.**

Gefunden eine silberne Uhr.

Abzuholen **Schankhaus 3.**

Diejenigen Herren, die am 5. d. Mts. abends 10 Uhr, in der Nähe des Coppernikusdenkmals Zeugen der Arretierung eines Mannes durch 4 Polizeibeamte waren, werden ergebenst gebeten, ihre Namen in der Geschäftsstelle der „Presse" unter Chiffre **A. Z. 1** gefälligst angeben zu wollen, da gegen einen Herrn, der die Art der Arretierung ebenfalls mißbilligte, Strafantrag gestellt worden ist.

Die dem Schuhmachergesellen Herrn **Friedrich Dahlmann,** hier, Kirchhofstraße 61, zugefügte **Beleidigung** nehme ich hierdurch reuevoll zurück.

Thorn den 22. September 1910.

Helene Gardiewski.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Bebel und Frank.

Die Verhandlungen des jetzt zu Magdeburg tagenden sozialdemokratischen Parteitags über den badischen Aufstand sind auch für die bürgerlichen Parteien nicht ohne Reiz. Nicht weil sich dort schlägt, was nachher wieder zum Vertragen gezwungen ist. Auch nicht wegen der bequemen Gelegenheit zu beobachten, wie doch den Gernegroßen, die auf den Trümmern des Gegenwartsstaats ein neues Kulturzeitalter aufbauen wollen, alle menschlichen Schwächen in besonderer Fülle anhaften. Vielmehr wegen des alten Streits zwischen Radikalen und Revisionisten, der jetzt Waffen und Macht beider Grupen erneut aufdeckt und ihre Gefährlichkeit für die bürgerliche Gesellschaft abwägen heißt. Die hervorstechendsten Erscheinungen in beiden Richtungen stellen beim diesmaligen Streit Bebel und Frank. Mit August Bebel sprach wie stets zuvor der Parteidiktator. Blatt auf Blatt in den Kranz duftigen Eigenlobes flechtend, weiß er das liebe Ich immer wieder in der Vordergrund zu stellen und anderer Tun nach dem eigenen Verhalten zu bemessen. Er ist so recht der polternde Vertreter einer starren Verneinung, und in erheiterndem Gegensatze dazu steht sein krampfhaftes Bemühen, diese Verneinung durch derbe Worte in aufbauendes Schaffen zu verwandeln. Hart herrscht er die an, die der Sozialdemokratie — mit Flug — Negation vorhalten und dabei gräbt er sich doch in seiner Rede nur immer tiefer in diese Negation hinein. Ist sein Eifern gegen die Budgetbewilligung etwa noch nicht Verneinung genug? Logik und Konsequenz freilich haben den alten Haudegen auch in Magdeburg wieder im Stich gelassen. Den Vätern des badischen Aufstandes setzte er so grimmig zu, daß man als Ausgang seiner Rede nur den Ausschlußantrag vermuten kann. Dann aber schlägt er plötzlich um und droht lediglich: das nächste mal sicher! Aufrichtig und rückgratfest aber ist und bleibt er als Revolutionär. Bezeichnend sind seine Andeutungen für den Fall eines europäischen Kriegsgewitters und der Beifall der übergroßen Mehrheit des Parteitages ist bezeichnend für den Geist, der in der deutschen Sozialdemokratie herrscht und herrschen wird.

Bebel ist radikaler als Frank, aber dieser ist geriebener, wenn auch zu dieser Gerissenheit gelegentliche Naivität in merkwürdigem Widerspruch steht. Denn Naivität ist es doch, wenn der badische Führer der Genossen, nachdem die Macht der Mehrheit des Parteitages sozialdemokratisches Recht verkündet hat, gleichwohl noch auf Bewegungsfreiheit hofft. Sicher aber ist Franks Taktik so klug eingefädelt, daß es schließlich nicht auffällt, daß ihm die badischen Liberalen immer mehr ins Garn gelaufen sind. Die von ihm mitgeteilten Tatsachen aber sollten doch allenthalben zu denken geben. Bei den Hauptwahlen des Jahres 1909 von ihren früheren Bundesgenossen auf vier Mandate herabgedrückt, mußten sich die Nationalliberalen in noch weitere Abhängigkeit von den Sozialdemokraten begeben und Schritt für Schritt nimmt ihr Einfluß zu. Abgeordneter Frank konnte eine ganze Reihe von Erfolgen anführen, die die Sozialdemokratie der liberalen Unterstützung im badischen Landtage verdanken. Der Streit, ob die Sozialdemokraten in Baden nationalliberal geworden sind oder ob die Nationalliberalen zur Aufgabe ihrer Grundsätze gezwungen waren, stellt ja das Bild offenbar in einseitige Beleuchtung. Vermutlich haben beide Parteien aufeinander abgefärbt, aber dabei ist doch nicht zu bestreiten, daß der revolutionären Partei in Baden Erfolge gestattet worden sind. die sie aus eigener Kraft und ohne die liberale Unterstützung nimmer hätte erreichen können. Abgeordneter Frank betonte, die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Baden habe den revolutionären Standpunkt stets energisch vertreten, und man darf ihm das ohne weiteres glauben. Um so schwerer aber wiegt der Vorwurf an die Adresse der Liberalen, daß sie trotz dieses auch in Baden unverhüllten revolutionären Charakters der Sozialdemokratie dieser Handlangerdienste geleistet haben. Jedenfalls bedeutet die Entwickelung der Dinge in Baden geradezu ein Schulbeispiel für den hauptsächlichsten Unterschied zwischen Radikalen und Revisionisten: Die Radikalen gehen ihren Weg allein und wollen von bürgerlichen Begleitern und Bundesgenossen nichts wissen; die Revisionisten aber lassen sich am sozialdemokratischen Wagen bürgerlichen Vorspann gern gefallen, ohne sich durch diese Gesellschaft bürgerlicher Politiker in ihren Endzielen beirren zu lassen.

Wer ist der Gefährlichere, Bebel oder Frank? Vor wem hat die bürgerliche Gesellschaft mehr auf der Hut zu sein, vor den Radikalen oder vor den Revisionisten? Es scheint, die Unterschiede zwischen beiden Richtungen werden vielfach überschätzt. Im Ziel sind sie ja völlig einig, nur der Weg trennt sie und der auch nur gelegentlich. Würde man aber die Strecke des Weges, die die Revisionisten bisher besonders zurücklegten, allein untersuchen, so ergäbe sich sofort die Notwendigkeit, der revisionistischen Katze eine besonders große und laute Stelle umzuhängen. In Baden fehlte diese Schelle, und die dortigen Liberalen haben nicht minder darunter zu leiden gehabt als der Scharfblick des Ministers von Bodman. Diejenigen bürgerlichen Politiker, die nie alle werden und an das Erstarken der sozialistischen Revisionisten so hohe Erwartungen knüpfen, sehen ihre hochgespannten Erwartungen in Magdeburg wieder einmal zu Grabe getragen. Und die Frage ist nur, ob sie jetzt endlich daraus lernen wollen und fortan ihr unwürdiges Buhlen um sozialdemokratische Gunst wenigstens um der Selbsterhaltung willen aufgeben. Die Revisionisten wissen jetzt, daß Diktator Bebel nicht weiter mit sich spaßen läßt und werden sich schön hüten, abermals gegen seinen Stachel zu löcken. Für den ernsten Politiker konnte dieser Ausgang von vornherein nicht zweifelhaft sein. Eine radikale Partei hat ja immer nur das eine Schicksal, noch radikaler zu werden, sie bindet sich gelegentlich noch nicht einmal an die Mahnungen der Führer, und Herr Bebel hat ja selbst ausgesprochen, daß die sozialdemokratischen Führer oft garnicht führen, sondern geschoben werden. Derjenige bürgerliche Staat aber wird den roten Wogen den stärksten Damm entgegensetzen, der vor der Sozialdemokratie auf der Hut ist, gleichviel, ob sie im radikalen oder revisionistischen Gewande erscheint. Wie gelegentlich schon auf früheren Parteitagen, meinte Herr Bebel auch in Magdeburg, der preußische Staat sei ein eigenes Ding und Preußen sei einzig in der Welt. Wenn die Sozialdemokraten erst das gleiche von allen deutschen Bundesstaaten sagen müßten, dann wäre die bürgerliche Gesellschaft in der Abwehr der sozialdemokratischen Gefahr ein gutes Stück vorwärts gekommen. —y.

* * *

Zum selben Thema, „Bebel und Frank“, schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter:

Wenn früher Ausländer eine Sitzung des deutschen Reichstages besuchten, dann wanderten ihre Augen im Saale umher und sie fragten, wo „Monsieur Bebbähl“ eigentlich sei. Dann zeigte man ihnen den kleinen eisgrauen Mann auf der äußersten Linken, der wie ein Sprühteufelchen in ewiger Beweglichkeit vor der trägen Leibesfülle des massigen Singer saß. Inzwischen waren Bebels Haare schlohweiß geworden, unter die Bank vor ihm wurden mehrere dicke Etatbände geschichtet, damit er seine Füße darauf ausstrecken könne, und leise raunte man sich zu: „Er hat schon die Wassersucht!“ Der ehedem lodernde Feuerbrand glimmte nur noch; andere Leute sprachen, Bebel saß schweigend und in sich zusammengesunken da. Die Reichstagsdiener aber bestätigen, daß der sozialdemokratische Führer für das Fremdenpublikum nicht mehr Gegenstand des alten Interesses sei, sondern daß jetzt die Ausländer immer fragten, wo — Oldenburg sitze. Der Mann, der sich vermessen habe, den Reichstag mit zehn Musketieren auseinander zu jagen, erschien den Neugierigen plötzlich als ein ganz anderer Kerl, wie der dahinsiechende Revolutionär, der nun doch vom deutschen Reiche überlebt wurde, dessen Kladderadatsch er schon für 1898 prophezeiht hatte.

Nun ist der kleine Alte aber auf einmal wieder lebendig geworden, nun hat die Lebensenergie ihn wieder emporgerissen — und in Magdeburg hält er eine fast zweistündige flammende Rede, von der auch Gegner sagen müssen, daß stürmende Wucht ihr innewohnt. Kein Adler, dem die Jungen aus dem Neste geraubt werden, kann wilder mit den Fängen schlagen und in der Tat: Bebel kämpft um sein Alles. Seine große Laufbahn innerhalb des deutschen Proletariats begann mit seinem Siege über die „Eisenacher“, über das staatssozialistische Fähnlein, das Lassalle hinterlassen hatte. Bebel und Liebknecht kamen als die deutschen Eisenfresser und Schlagetote auf den Plan, die dem Gegenwartsstaate keinen Pardon zu geben gedachten, die, wie nur irgend ein strebsamer deutscher Patriot, auf die „Gesinnunk“ den Hauptwert legten. Gesinnung mit einem k ausgesprochen und Revolution mit drei r. Der feine Eklektriker Lassalle, diese Treibhausblüte der jüdischen Großbourgoisie, hatte mit so grobschlächtigen Gesellen nichts zu tun haben wollen; er wäre garnicht abgeneigt gewesen, Monarchist zu sein, nota bene, wenn man ihn zum König gemacht hätte. Das war der verhaßte Mann, der mit Bismarck „wie ein Gutsnachbar mit dem andern“ verkehrt hatte, und den hatte Bebel endgiltig zur Strecke gebracht, sein Fähnlein zersprengt.

Nun aber, wo das Greisenalter wie ein Gewappneter über ihn kommt, wo er, immer noch in der Aussaat, immer noch nicht in der Ernte, bald von seinem Werke scheiden muß, keine Republik in Deutschland sieht und Staat und Heer stärker denn je, da tauchen alte Gespenster wieder auf. Leibhaftig steht Ferdinand Lassalle, der längst Erschossene und Überwundene, vor Bebel; dieselben Gesichtszüge, dasselbe schwarze Wollhaar, dieselbe spöttischüberlegene akademische Redeweise. Die Toten stehen auf: der Mann heißt Frank, es ist aber Lassalle. Jeder, der diesen Mannheimer Rechtsanwalt jemals hat reden hören, ihn, der an geschliffener Intelligenz die teutonischen Spießbürger der Sozialdemokratie bei weitem übertrifft, weiß, daß er es ist, der einst als Überwinder und Erbe Bebels das Führeramt in der Sozialdemokratie haben wird. Dreimal moralisch hinausgeworfen worden, dreimal sind schon sind die Revisionisten auf Parteitagen sie mit lächelnder Unverfrorenheit wiedergekehrt, und gegen diese Beharrlichkeit ist selbst ein Bebel machtlos. Der Kampf zwischen ihm und ihnen hat etwas Tragisches, wenn man menschlich an den Menschen Bebel denkt, aber in der Sache ziehen sie doch beide an demselben Strang. Frank ist genau so ein Totfeind des

---

Fräulein Chef.

Roman von Hanna Aschenbach.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Von Falk. Ich wünsche den Herrn Chef zu sprechen. Ich werde erwartet.“

Der das mit lauter, deutlicher Stimme spricht, ist ein hoher, stattlicher Mann, anfangs der dreißig, eine echte, norddeutsche Siegfriedsgestalt.

Claus Steffens, ein Fünfziger, der Senior-Korrespondent des alten Handelshauses, hebt angenehm überrascht das bereits tief ergraute Haupt von seinem durch ein elegantes Gitter von der Arbeitsstätte der jüngeren Angestellten geschiedenen Pulte. Der neue Prokuraträger! Eine imposante Erscheinung, alle Wetter! Solch ausdrucksvolles, scharf und doch sympathisch geschnittenes Antlitz. Und dieser Adlerblick. Das war ja eine famose Errungenschaft!

Der, dem diese freudigen Reflexionen gelten, durchmißt mit den Augen das saalartige Bureau. Überall trifft er auf lächelnde, gespannte Mienen, und Befremden über das ihm unverständliche Benehmen der jungen Leute prägt sich deutlich in seinem Antlitz aus. Na das schien ja eine nette Sippschaft! Wie konnten sich die grünen Jungens blos unterstehen, ihren künftigen Vorgesetzten derart malitiös anzugrinsen. Das wollte er ihnen aber austreiben!

Er richtete sich noch um einige Zoll höher auf, und ein strafender Blitz aus den gebieterischen Männeraugen läßt das vor ihm stehende Herrchen zusammenzucken. Das Lächeln macht ehrerbietigster Dienstbeflissenheit Platz.

„Sie sollen mich dem Herrn Chef melden, verstanden!“ wiederholte der Fremde scharf. Der Jüngling knickt zusammen.

„Sehr wohl, mein Herr. Blos — ich — Sie —“ stammelte er, „bitte folgen Sie mir.“

Claus Steffens nickt ihnen beifällig nach. Das war Kommando! Famos! Der und die Eva, hm, wollte sagen das Fräulein Chef, Sapristi! Glück auf für Karl Treuberg Nachfolger!

Fritz von Falk folgt seinem nunmehr in Demut ersterbenden Führer durch ein geräumiges Zimmer, in welchem eine Anzahl mittelalterlicher Herren voll Eifer und Würde beschäftigt sind, das weitverzweigte Soll und Haben des Welthauses in sauberen, runden Zahlen schwarz auf weiß niederzulegen. Ein paar Brillengläser blitzen auf, ein wohlgefälliger Blick mustert die straffe Erscheinung des höflich grüßenden Fremden, dann stieben die Federhalter wieder energisch in die Tintengläser und über die dickbauchigen Folianten.

Der Kommis schlägt eine schwere, grünsamtene Portière zurück, klopft an die dahinter befindliche Türe, und dieselbe öffnend, tritt er mit tiefem Bückling zur Seite.

Ein hohes, eigenartiges Gemach: dunkelgrüne Draperien an Fenstern und Türen, die Wände verkleidet mit zeitgebräuntem Getäfel, zwischen prachtvollen Fächerpalmen eine kostbare Hermesfigur in Marmor, ein mächtiger Schreibtisch mitten im Zimmer, ein paar Bücheretageren in nächster Nähe, als einziges Gemälde das lebensgroße Porträt eines Mannes. Ein Meisterwerk dieses Bild! Auf mächtiger Figur ein mächtiger Kopf, fast ehrwürdig wirkend unter der Last des weißen Haupt- und Barthaares, wären nicht die Augen gewesen, wahre Sonnen, sieghaft, voll Jugendfeuer und Jugendmut.

Fritz von Falk staunt das Bild an, ehrerbietig und doch aufleuchtenden Blicks. Das war sein Chef, das mußte er sein. So mußte der aussehen, der einem siegreichen Feldherrn gleich sich Länder und Meere untertan gemacht hatte.

In diesem Moment frohlockt Falk, sich nicht näher nach der Persönlichkeit seines künftigen Chefs erkundigt zu haben. Der Weltruhm der Firma hatte ihm genügt. Im übrigen wollte er selbst sehen und sich ohne Voreingenommenheit ein Urteil bilden.

Nun sieht er! Das fühlt er jetzt schon: er hat Glück, ein seltenes Glück. Solch ein Chef! Es wird ihm ganz warm ums Herz. Eine ehrfurchtsvolle Zärtlichkeit für das Original des Bildes ist plötzlich in seiner Seele, seine Augen blicken weich und tief, „ein ganzer Mann!“ klingt es halb unbewußt von seinen Lippen.

Da, ein leichter Schritt. Aufschreckend gewahrt er, daß er nicht allein ist. Auf der Estrade, die zu einem durch Vorhänge verhüllten Erker führt, steht eine schlanke Mädchengestalt. Sie läßt die grünen Falten zurückgleiten und schreitet, das Haupt freundlich neigend, rasch auf den Fremden zu. Warm umfaßt ihr Blick das zum Gruß gesenkte Männerhaupt.

„Fritz Falk, mein gnädiges Fräulein, neuer Prokurist des Hauses Treuberg Nachfolger.“

Die junge Dame zuckt zusammen. Ein leichtes Rot färbt sekundenlang das bleiche Gesichtchen, und während ein freudiger Blick zu dem Porträt hinüberfliegt, sagt sie herzlich: „Gott zum Gruß in Ihrem neuen Wirkungskreis, Herr von Falk. Möchte es Ihnen recht gut bei uns gefallen!“

Sie streckt ihm die Hand entgegen, die er ehrerbietig erfaßt.

„Haben Sie Dank, mein gnädiges Fräulein, für dies gütige Willkommen. Ich deute mir Ihre freundlichen Worte als gutes Omen. Darf ich nun bitten, mir zu sagen, ob ich Herrn Treuberg sprechen kann? Ohne Zweifel habe ich Fräulein Tochter vor mir.“

Sein Auge schweift vergleichend von ihr zu dem Bilde.

Eine unbestreitbare Ähnlichkeit, eine vielleicht verhängnisvolle für die Tochter. Die hohe, leuchtende Stirn, die flammenden Augen, das energische Kinn, die das Antlitz des Mannes so bedeutend erscheinen lassen, rauben dem schmalen Mädchengesichtchen den Reiz der Anmut, fast den der Jugend. Und sie ist noch so jung. Der frische Mund verrät's und das feine Näschen, die beide nicht recht zu wissen scheinen, wie sie in ihre strenge Umgebung geraten sind.

In der Tat, eine Schönheit ist Fräulein Treuberg nicht mit diesem väterlichen Erbteil, und doch liegt ein eigner Zauber über der vornehmen Erschenung, ein undefinierbares Etwas, das anzieht und festhält. Was es wohl ist? Der Mann sucht nach einem Wort, nach einem erschöpfenden Ausdruck für des Mädchens Wesen. „Reinheit“ schießt es ihm durch den Sinn.

Da wendet sie ihm das erblaßte Gesichtchen voll zu.

„Mein Vater ist tot, schon seit fast zwei Jahren.“

Ihre Lippen zucken schmerzlich. Er starrt sie ungläubig an.

„Tot? Er?“ Unwillkürlich macht er einen Schritt auf das Bild zu, das so lebensvoll herniederblickt. „Ein solcher Mann!“

Eva Treuberg steht plötzlich dicht an seiner Seite, selbstvergessen preßt die schmale Hand seinen Arm. Sie denkt nicht daran, daß er ein Fremder ist, der ihre Bewegung mißverstehen kann. Sie liest Verständnis für den Wert des Vaters in seinen Augen, und das bringt ihn ihr unendlich nahe.

„Er war ein Mann, wie es wenige gibt — wohl keinen. Und dieses Edlen Liebstes gewesen zu sein, seine Hoffnung, seine Zukunft — wissen Sie, was das heißt? Wie das emporträgt, wie das die schwachen Kräfte stählt! — Mein einziger Vater!“

Die großen Augen flammen, eine lichte Röte durchleuchtet das Antlitz wie von innen

Preußenstaates und des von ihm zusammengeschweißten deutschen Reiches, wie sein Widersacher. Er ist sogar viel gefährlicher, als der ehrliche alte Polterer, und sein Haß ist viel intensiver.

Hie und da wird das bereits erkannt. Im badischen Musterländle hat zwar ein hochgeborener Minister wie ein Gutsnachbar mit Frank verkehrt, hat die Sozialdemokratie in hellem Entzücken für eine sehr achtungswerte Erscheinung erklärt, aber gegen eine solche Verbrüderung protestieren bereits die Nationalliberalen von Worms und von Hamburg und von anderen Wahlkreisen. Frank ist der Begründer der „jungen Garde“, Frank ist der leidenschaftliche Verfechter der Taktik, durch Kasernenagitation die Armee zum Hochverrat anzustacheln. Wenn er einst die Bebel entgleitenden Zügel aufnimmt, dann haben wir den Skorpion anstelle der Peitsche.

82. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Geheimrat Ehrlich über sein neues Mittel.

In der Doppelabteilung für Dermatologie und Bakteriologie hielt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Paul Ehrlich-Frankfurt a. M. am Dienstag Nachmittag den mit Spannung erwarteten Vortrag über sein neues Syphilisheilmittel. Bereits vor 3 Uhr hatte sich der mit schönen Fresken ausgeschmückte Universitätssaal gefüllt. Als um 4 Uhr die Sitzung beginnen sollte, war der große Raum so überfüllt, daß die Vortragenden kaum Einlaß fanden. Geheimrat Ehrlich, von riesigem Jubel empfangen, eröffnete die Sitzung als erster Redner. Er verbreitete sich allgemein über die Behandlung und über die Schwierigkeit der ersten Versuche; es sollen erst 10,000 bis 20,000 Kranke von erfahrenen Klinikern behandelt werden, bis das von ihm angegebene Mittel freigegeben werden kann. Bis jetzt hat er Nachricht über etwa 10,000 Fälle; hierunter befindet sich ein Todesfall, der auf das Präparat zurückzuführen ist. Wahrscheinlich ist aber bei der Einspritzung ein Fehler gemacht worden. „Die Behandlung mit 606“ — so äußerte sich Prof. Ehrlich — ist nicht so einfach. Man muß nicht glauben, daß es sich nur darum handelt, zu spritzen, und daß der Fall dann erledigt ist, sondern es ist die Aufgabe des Arztes, den Patienten wochen- und monatelang, vielleicht jahrelang zu beobachten und zu untersuchen. Dann kommt eine Wirkung des Mittels, die schwer zu erklären ist. Wir haben eine oft wunderbare Schnelligkeit der Heilung beobachtet. Nach der Einspritzung ist der Fall eingetreten, daß ein Mann, der ein Geschwür an den Mandeln hatte und nicht schlucken konnte, fünf Stunden nach der Injektion ein Butterbrot essen konnte. Ich kann es sogar sagen, daß es mit Wurst belegt war. (Heiterkeit.) Er war so erfreut darüber, daß er den betreffenden Kollegen umarmen wollte. (Erneute Heiterkeit.) Eine wunderbar schnelle Heilung haben wir in vielen Fällen erlebt. Die unangenehmen Sensationen, welche viele Kranke in den Knochen und im Halse haben, verschwinden wunderbar schnell. Wie ist also diese kolossale Geschwindigkeit zu erklären? Nun, anatomisch ist ja nichts verändert. Es scheint, daß die Spirochäten Stoffwechselprodukte erzeugen, die diese Schmerzen hervorzurufen imstande sind. Wenn sich auch an dem Krankheitsbilde in dieser Zeit nichts geändert hat, ist doch sicher, daß die Wirkung des Mittels schon kurze Zeit nach der Injektion beginnt. Was nun die therapeutische Taktik betrifft, so habe ich immer das Mittel als ein sehr gefährliches angesehen, das erst im äußersten Maße ausprobiert werden muß. Es ist das ja natürlich, daß ein Mittel, daß im Körper schädliche Parasiten abtötet, nicht ganz unschädlich sein kann. Ich bin der Ansicht, daß man in hochgefährlichen Fällen die Behandlung mit 606 anwenden muß, wenn man hofft, daß der Patient dadurch gerettet werden kann; aber nur, wo Hoffnung auf Heilung ist, soll man es tun. Bei schweren Paralytikern glaube ich die Behandlung mit dem Mittel nicht empfehlen zu können. Ein zweites Gebiet ist die Behandlung von Kranken mit schweren Herzaffektionen. Bei diesen muß man ebenso wie bei Gefäßerkrankungen sehr vorsichtig sein. Der wesentliche Nutzen der heutigen Diskussion würde dadurch erreicht werden, wenn sich hier die Fachmänner über die Technik aussprechen wollten.“

Die Diskussion über Ehrlich-Hata 606.

Nach dem Vortrage setzte eine umfangreiche Diskussion ein. Professor Konrad Alt von der Landespflegeanstalt Uechtspringe teilt mit, daß er schon lange mit Arsenophenylycin experementiert und große Erfolge damit erzielt hat. Vor einem Jahre etwa hat er Mitteilung von Ehrlich über das neue Mittel erhalten. Es war keine unbedenkliche Sache, denn damals war man in Ärztekreisen noch sehr gegen die Arsenotherapie eingenommen. Zuerst wurden die Versuche überhaupt nur an Tieren vorgenommen. Eines Tages sagten dem Redner zwei seiner Mitarbeiter, die Oberärzte Hoppe und Schreiber, die hätten sich das Präparat Ehrlich Hata 606 eingeimpft, ohne eine andere als mäßige schmerzhafte Reaktion zu spüren. Fünf Monate lang wurde dann das Mittel erprobt und dabei gefunden, daß selbst hartnäckige Fälle in verblüffender Weise zurückgingen. Ein Zufall ist ausgeschlossen. Vielmehr liegen spezifische Wirkungen vor. Bisher sind 400 intravenöse Fälle behandelt worden. Die erste Injektion soll intravenös erfolgen, die letzte nach 4 Wochen intramuskulär. Leider sei zuviel und zu frühzeitig in der medizinischen Fachpresse und der Tagespresse über das Mittel geschrieben worden. Jetzt sei es Zeit wieder Ruhe eintreten zu lassen. Es besteht die Gefahr, daß man zu stramm vorgeht und nicht vorsichtig die Ausscheidung der Giftstoffe abwartet. Richtig angewandt, ist das Mittel durchaus unschädlich. Nur schwere Fälle von Paralyse sind auszuschalten. Hier sieht man aber im ersten Stadium ganz wunderbare Erfolge. Namentlich bezüglich der Sprache, bei Hirnlues. Der Schwerpunkt liegt hier in der vorbeugenden Wirkung gegen die Nachkrankheiten des Mittels. Hier wird das Ehrlich'sche Mittel Wandel schaffen. — Dr. Schreiber macht Mitteilungen über die technische Ausführung der Injektionen und zeigt die neuerfundene Spritze vor. Professor Joesen (Petersburg) zeigt den Apparat, den er seinerseits zur Einspritzung konstruiert hat und geht dann auf die Behandlung einiger Malariafälle mit Ehrlich Hata 606 ein. Die Wirkung war eine ganz ausgezeichnete. Später wurden im Kaukasus, speziell in Batum 60 Fälle behandelt. Die Resultate waren ebenfalls gut. Tertiäre Fälle wurden zu 70 Proz. mit einer Einspritzung geheilt. Die Versuche mit tropischer Malaria sind noch nicht abgeschlossen. Jedenfalls sind hier die Parasyten resistenter. Die Wirkung im allgemeinen kann hier nur als halbspezifisch bezeichnet werden, weshalb wohl am besten eine Kombination mit Chinin vorzuschlagen ist. Dr. Grünfeld (Odessa) macht Mitteilungen über die Syphilis in Rußland, wo in manchen Dörfern 80 Prozent der Bewohner erkrankt sind. Prof. Dohi (Tokio), ein ehemaliger Schüler von Neißer behandelt in deutscher Sprache unter Vorführung von Photographien Fälle aus Japan. Groover (Halle) betont, daß Jahrzehnte nötig seien, um die Frage der dauernden Heilung endgiltig zu beantworten. Sonst sei das Mittel jeder anderen Therapie überlegen. Glück (Serajewo) hat 417 Fälle behandelt und nur 4 Rezidive gehabt. Die Heilung trat gewöhnlich in 10 Tagen ein. Sanitätsrat Wechsel (Berlin) führt einen geheilten Patienten vor, bei dem Kalomel versagt hat. Auch bei Paralytikern und Tabetikern hat Wechselmann sehr günstige Resultate erzielt, u. a. ist eine Wiederkehr der Kapillarreflexe eingetreten. Eine Kontraindikation für das Mittel ist gegeben bei Herzfehlern, obwohl Prof. Neißer bei 38 Herzkranken keine schlimmen Wirkungen auf das Herz, sondern eine Erniedrigung des Blutdruckes beobachtet hat. Unangenehme Nebenwirkungen des Mittels seien öfters Nekrosen. In der weiteren Debatte wurde der Befriedigung über das Mittel und weiter der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dem 606 bald ein Ehrlich Hata 607 und 608 mit noch besseren Eigenschaften folgen möchten.

Einen hochbedeutsamen Vortrag, der die eigenartigen von Professor Ehrlich vertretenen Heilmethoden dem allgemeinen Verständnis näher rücken dürfte, hielt der Abteilungsleiter am Berliner Institut für Infektionskrankheiten Geh. Medizinalrat Prof. Dr. von Wassermann über: **„Die Bedeutung des Spezifitätsbegriffes für die moderne Medizin“.** Heute ist, so führte der Vortragende aus, die Spezifität das Leitmotiv unsere ganze medizinische Forschung geworden. Jede Infektionskrankheit wird durch einen besonderen, einen spezifischen Krankheitskeim erzeugt. Dieses Gesetz von der Spezifität der Infektionskrankheiten stellte Robert Koch auf. Paul Ehrlich zeigte dann, daß der Organismus in Reaktion auf die Einverleibung von Bakterien oder deren Giften mit der Produktion von gewissen Substanzen antwortet. Als man diese untersuchte, stellte sich heraus, daß sie spezifisch sind. Und nunmehr zeigte sich bald, daß der Spezifitätsbegriff nicht, wie man bis dahin geglaubt hatte, nur auf Bakterien beschränkt ist, sondern daß er alle möglichen Zellen tierischer und pflanzlicher Herkunft umfaßt. Dadurch war man in den Stand gesetzt, eine ganze Reihe grundlegender wichtiger Prozesse zu entdecken.. Es war möglich, festzustellen, daß der Zellleib jeder einzelnen Tierart spezifisch, daß die einzelnen Bausteine der Zellen spezifischer Natur sind, d. h. bei Einverleibung in den Organismus nur jenen entgegenstehende Reaktionsprodukte hervorzurufen vermögen. Die Aufgabe der nächsten Zeit muß sein, das Gesetz der Spezifizität auch der Behandlung nutzbar zu machen, also Mittel zu finden, die auf bestimmte Zellen und Zellengruppen usw. einwirken; es muß die „maximale Verwandtschaft“ zwischen gewissen Bakterien und den für sie spezifischen Abtötungsmitteln herausgefunden werden. Man hat gleichsam die Schiene ausfindig zu machen, auf der das Heilmittel an eine bestimmte Zelle oder in ein bestimmtes Organ geleitet wird. Welchen Wagen man dann auf diesem Gleise fahren läßt, ob das ein biologischer Heilstoff ist, ob Arsen, Quecksilber oder ein anderes Element kommt in zweiter Linie.

In der zweiten Gesamtsitzung der medizinischen Hauptgruppe sprach Prof. Dr.. Georg Meyer vom königl. Institut für Infektionskrankheiten (Berlin) über den **heutigen Stand der Lepraforschung.** Der Vortragende stützte sich dabei auf eigene, in Norwegen gemachte Erfahrungen und emperimentelle Untersuchungen, insbesondere auf die Ergebnisse der zweiten internationalen Lepraconferenz in Bergen im Jahre 1909. Die aethiologische Bedeutung der von Hansen entdeckten Bazillen steht zwar außer Zweifel. Auf welchem Wege jedoch die Ansteckung erfolgt, ist noch eine viel umstrittene Frage. Die Theorien von Hutchinson (Genuß von verdorbenen Fischen) sowie von Zamboka (erhebliche Übertragung der Lepra), sind fast allgemein aufgegeben. Wie bei der Tuberkulose spielt auch bei der Lepra die direkte Übertragung von Mensch zu Mensch die Hauptrolle. Ungünstige soziale Verhältnisse sind als wesentlich unterstützende Momente für die Infektion zu betrachten. Die Rolle der Insekten als Krankheitsüberträger ist noch nicht sicher festgestellt. Das nähere Studium der Lepra ist dadurch erheblich erschwert, daß bisher weder Tiere mit Sicherheit gelungen ist. Allerdings können die Bazillen in fast reiner Form bereits mittels der Antiformmethode gewonnen werden. Mitteilungen über experimentelle Infektion von japanischen Tanzmäusen mit Lepra bedürfen noch der Bestätigung. Auch über das Verhältnis der Rattenlepra zur Menschenlepra ist nichts näheres bekannt. Über die Eintrittspforte der Lepra in den menschlichen Körper fehlt es noch an einer einheitlichen Auffassung. Sehr häufig aber nicht regelmäßig erscheint die Schleimhaut der Nase der Sitz der ersten Krankheitssympthome zu sein. Besonderes Interesse haben die neueren serologischen Untersuchungen erregt, aus welchen gewisse Beziehungen der Lepra zu der ihr auch klinisch ähnlichen Syphilis und Tuberkulose hervorgehen. Redner hat diese Fragen an dem Krankenmaterial der Lepraanstalten zu Bergen in Norwegen und bei Memel geprüft und in Gemeinschtft mit Dr. Mie nachgewiesen, daß sich im Serum Lepröser ähnliche Stoffe wie bei der Syphilis (Wassermann'sche Reaktion) und bei der Tuberkulose (Antituberkulin) finden, jedoch ausschließlich bei der knotigen Form der Krankheit, nicht dagegen bei der Nervenlepra. Der Nachweis dieser Stoffe kann für die Erkennung der Krankheit von praktischer Bedeutung sein. Über ein wirksames Mittel gegen die Krankheit verfügen wir einstweilen noch nicht. Die Behandlung muß noch eine rein symphomatische bleiben. Auch das Nastin, ein dem Tuberkulin verwandter Stoff, hat die ursprünglich gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Die Heilung der Lepra scheint auch ohne spezifische Therapie keine allzu seltene zu sein. Sie tritt aber meist erst auf, nachdem die Krankheit des Körpers hochgradige Zerstörungen des Körpers angerichtet hat.

In der Abteilung für Augenheilkunde behandelt Prof. Bilschowsky (Leipzig) die **„Ursachen der Mißerfolge in der Behandlung des Schielens“,** die erfreulicherweise immer seltener werden, je genauer die verschiedenen Ursachen des Schielens, die auch verschiedene Behandlung bedingen, erforscht werden. Manche noch jetzt vorkommenden therapauthischen Fehlschläge wären durch genauere Untersuchung und längere Beobachtung der betreffenden Patienten zu vermeiden. Es gibt aber seltene Fälle, in denen die Ursache des Schielens so verborgen liegen, daß die Behandlung erfolglos bleibt, andere, die in kosmetischer Hinsicht zwar gebessert aber von ihren Beschwerden durch die gewöhnliche Behandlungsmethoden nicht befreit werden. Der Vortragende führt mehrere Beispiele dafür an und erläutert an ihnen die verschiedenen Ursachen derartiger Schielformen und ihrer Beschwerden. Teils handelt es sich um ungewöhnliche anatomische Verhältnisse, teils um nervöse Störungen (funktionelle Neurosen.)

In der Abteilung für allgemeine Pathologie behandelt Professor Dr. Raubitschek, Protektor am Landesspital in Czernowitz, die Ursachen einer bisher unaufgeklärten Krankheit, der Pellagra. In vielen Gegenden Mitteleuropas, wo infolge der Armut der Bevölkerung nur Mais gepflanzt wird, der als fast ausschließlich Speise dient, kennt man seit langem eine rätselhafte Erkrankung des Elends, die Pellagra, die neben eigentümlichen Hauterscheinungen auch schwere Geistesstörungen verursacht und nach kürzerer oder längerer Zeit zum Tode führt. In der Regel wird diese Erkrankung mit dem Genuß von schlechtem, verdorbenen Mais in Zusammenhang gebracht, ohne daß man hierfür sichere Anhaltspunkte oder einwandsfreie wissenschaftliche Experimente hätte. Jahrelange eingehende Studien des Referenten haben nun gezeigt, daß Pellagra nicht durch den verdorbenen Mais als solchen verursacht wird, da genaue bakteriologische Untersuchungen an Kranken ein völlig negatives Ergebnis hatten. Dagegen ergaben ausgedehnte Tierversuche (Fütterungsversuche) besonders an weißen Mäusen ein sehr interessantes Resultat. Läßt man diese Tiere fressen und zwar in hellem Licht, so sterben alle Tiere nach kürzerer oder längerer Zeit unter taumelnden Bewegungen, Haarausfall und Krämpfen. Wenn die Tiere dagegen im Dunklen gehalten werden, so vertragen sie diese Kost ohne Schaden. Daraus geht hervor, daß der Mais Substanzen enthält, die lichtempfindlich sind und unter dem Einflusse des Sonnenlichtes im Körper giftig wirken, sodaß sie die Pellagra erzeugen. Demnach wäre der Maisgenuß in den Krankheitsgegenden nach Möglichkeit einzuschränken.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. September. 1902 † H. Warnery zu Lausanne, Literaturprofessor. 1888 † Marschall Bazaine zu Madrid. 1870 Kapitulation von Toul. 1853 * Prinzeß Maria von Sachsen-Meiningen. 1846 Entdeckung des Planeten Neptun durch Galle in Berlin. 1791 * Joh. Franz Encke zu Hamburg, berühmter Astronom. 1791 * Karl Theodor Körner zu Dresden. 1419 † Johann, Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz. 1122 Wormser Konkordat, Beilegung des Investiturstreits zwischen Papsttum und Kaisertum.

Thorn, 21. September 1910.

— (Etatsmäßige Anstellung.) Zum 1. Oktober d. Js. kommen voraussichtlich diejenigen Post- und Telegraphenassistenten aus der Klasse der Zivilanwärter zur etatsmäßigen Anstellung, die bis einschließlich 15. September 1905 die Assistentenprüfung bestanden haben.

— (Das Recht der Eltern.) In einer höheren Schule des Kreises Tondern war angeordnet worden, daß die Schüler sich abends nach neun Uhr nicht mehr auf der Straße zeigen dürften. Hierüber beschwerte sich der Vater eines der Schüler, ein Pastor, indem er die Anordnung als einen Eingriff in die Rechte der Eltern bezeichnete. Das zuständige Provinzialschulkollegium hat die Beschwerde als berechtigt anerkannt, wieder folgedessen die betreffende Anordnung zurückgenommen werden mußte.

16. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 21. September, nachmittags 3½ Uhr.

In der gestrigen Sitzung waren 30 Stadtverordnete anwesend. Am Magistratstisch die Herren Bürgermeister und Kämmerer Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, Stadtsyndikus Kelch, Oberförster Loewe und die Stadträte Kriwes, Rittweger und Hellmoldt. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Geheimer Justizrat Trommer, in Vertretung eine zeitlang der Stellvertreter, Herr Fabrikbesitzer Weese. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzer des verstorbenen langjährigen Mitgliedes der Versammlung Herrn Kaufmann Dorau und berichtete sodann, wie schon gestern mitgeteilt, über den Stand der Wahl des Ersten Bürgermeisters. Zwei Eingaben hiesiger Bürger konnten nicht mehr auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt werden, die auch schon umfangreich genug sei. Es gelangten zuerst die Vorlagen des Finanzausschusses zur Verhand-

---

heraus: Eine Jeanne d'Arc, die ihre Mission begriffen hat.

Fritz von Falk starrt sie an. Sein jugendheißes Blut bleibt ganz ruhig trotz ihrer Vertraulichkeit. Ein Hauch von Keuschheit liegt über diesem Mädchen, der jeden begehrlichen Gedanken ausschließt. Sie hat seiner ganz vergessen. — Eine Minute zieht vorüber auf lautlosen Schwingen. Da erlischt die Verklärung in dem jungen Antlitz, ein frühzeitiger Ernst breitet sich darüber.

Eva Treuberg richtet die Augen fest auf des Mannes Gesicht.

„Mein Vater ist tot, doch die Firma besteht fort und wirkt in seinem Sinne weiter. Sie kennen den Ruf unseres Hauses und werden wissen, daß die Stellung unseres Prokuraträgers eine bevorzugte ist. Ich zweifle nicht, daß Sie die geeignete Persönlichkeit sind und freue mich, Sie fortan zu den Unseren zählen zu dürfen.“

Wie das aus dem Mädchenmunde klingt! Selbstbewußt, doch ohne Überhebung, rein geschäftsmäßig korrekt, nur in den letzten Worten eine etwas wärmere, persönliche Färbung.

Der Mann fühlt sich erkältet, fast abgestoßen. Eine Ahnung zuckt in ihm auf, ein Erschrecken. Er vergißt, daß ihre Rede eine Antwort erheischt, so ganz ist er von der Befürchtung benommen, die ihm schon fast Gewißheit erscheint.

„Verzeihen Sie,“ stößt er hervor, „wer leitet die Firma, wen habe ich als Chef zu betrachten?“

Der Hauch eines Lächeln überfliegt das junge Antlitz.

„Ich führe die Geschäfte meines Vaters, dessen ausschließliche Erbin ich bin. Die Firma selbst hat er schon kurz vor seinem Heimgang auf mich übertragen,“ sagte sie einfach.

Fritz von Falk hat sich erhoben. Sein Entschluß ist gefaßt. Kalt wie Stahl blitzen seine Augen auf die junge Dame nieder, die ihm plötzlich unsagbar abstoßend erscheint. Nun weiß er ja mit einemmale, was sie von anderen Mädchen so auffällig unterscheidet. Nicht seltene Herzensreinheit ist es, was sie wie mit einem unsichtbaren Panzer umgibt, ihre Männlichkeit, ihre Emanzipation machen für sie das andere Geschlecht reizlos. „Doch nur das weiblichste Weib fesselt den männlichsten Mann.“

„Ich bedaure sehr, die Verhältnisse nicht näher gekannt zu haben, meine Gnädigste, da ich Ihnen nun eine Enttäuschung bereiten muß. Ich kann unter diesen Umständen die gebotene Stellung nicht antreten. Falls Sie es wünschen, werde ich selbstredend sofort Ersatzmann stellen.“

Eva Treuberg hat sich erhoben.

„Ich verstehe nicht,“ sagt sie erstaunt.

Ihre Unbefangenheit ärgert ihn, und der Blick ihrer sprechenden Augen, in dem er zu lesen glaubt, daß sie ihn für kleinlich hält, reizt ihn zum Zorn. Die große, große Enttäuschung, die mit einemmale alle die rosigen Hoffnungsblüten an seinem Lebensbaum mit erstarrendem Reif überzieht, trifft sein Herz zermalmend, daß er vollständig die ruhige Besinnung verliert. Noch nie hat er seine gute Erziehung, all seine Weltgewandtheit und Formbeherrschung so völlig vergessen wie in diesem Moment, da er einer Dame ein verächtliches: „Ich bin kein Weiberknecht!“ entgegenschleudert.

Eva Treuberg weicht einen Schritt zurück, tief erblaßt, dann feuerrot erglühend.

„Sie vergessen sich,“ sagt sie ruhig.

Er ist sich's selbst mit Schrecken bewußt geworden.

„Verzeihen Sie,“ preßt er beschämt hervor. „Die Enttäuschung war so groß. Ich habe eine Mutter und unversorgte Schwestern, und die Stellung in Ihrem Hause ist gut dotiert. Ich führe dies nur an, um mich einigermaßen zu entlasten. Trotzdem bleibt mein Benehmen unverzeihlich.“ Pause. „Ich bedaure, Sie gestört zu haben.“

Er will sich tief verneigen, doch biegt sich der starre Nacken kaum. Er hat eine Dame beleidigt, er weiß es wohl, und doch entwickelt sich aus diesem Bewußtsein allmählich eine fast wilde Freude. Denn waren es nicht ihre Unweiblichkeit, ihre Anmaßung, die ihn um den enträglichen Posten brachten?

Sein märchenhaftes Glück hatte er gepriesen, als seiner verhältnismäßigen Jugend die Stelle zugesprochen wurde, zu der sich gewiß ungezählte, auch würdigere Bewerber gemeldet hatten. Einzig eine gewisse Unselbständigkeit des offerierten Postens — jede auch die geringfügigste Entschließung war in letzter Instanz dem Chef vorbehalten — hatte ihn im ersten Moment befremdet, bald aber hatte der Jubel der Seinen ihn fortgerissen, und wie er vorhin dem Bilde gegenüber gestanden, da hatte er sich erleichtert gesagt, daß solchem Chef zu gehorchen eine Auszeichnung sei.

Und nun war der Chef — ein Mädchen, ein Fräulein Chef!

Fort, nur fort! Lieber allen stolzen Träumen entsagen, als eines Weibes Launen zum Spielball dienen.

Er wendet sich schroff ab, im Begriff die Türklinke zu ergreifen, streift sein zorniger Blick das Bild. Er stockt. Ein Gefühl der Scham steigt in ihm auf, wie ein gescholtener Schuljunge kommt er sich vor unter den flammenden, gebietenden Augen. Ein Sonnenstrahl huscht einem Lächeln gleich über die leuchtende Stirn des verstorbenen Handelsfürsten.

Auch der Tochter Blick klammert sich an das Bild, das ihr zum Vertrauten geworden in schweren und schwersten Stunden. Und auch ihre verstörte Seele richtet sich an der Hoheit dieser Züge auf. Die Stirn wird klar, die festgeschlossenen Lippen lösen sich:

„Herr von Falk, auf ein Wort!“

Sie hat eine seltene Stimme, in der Erregung tief und voll wie Glockenton, im Nachhall vibrierend wie die angeschlagenen Saiten eines edlen Instruments. Was dem Äußeren des Mädchens an Schönheit versagt ist, das ruht in diesem köstlichen Wohlklang, der sich unmittelbar ins Herz des Hörers stiehlt.

Falk wendet sich hastig zurück.

„Ich war ungezogen. Nochmals, bitte, verzeihen Sie.“

Eva lächelt ein klein wenig.

(Fortsetzung folgt.)

lung, für den Stv. Radke berichtet. 1) Rechnung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse für 1. April 1909/10. Die Einnahmen betragen 209 093 Mark, die Ausgaben 186 360 Mark, Bestand 22 733 Mark. Bei der Kanalisation betragen die Einnahmen 149 643 Mark, die Ausgaben 128 161 Mark, Bestand 20 482 Mark, d. i. 1426 Mark mehr als im Vorjahr. Die Entlastung wird erteilt. — 2) Rechnung der städtischen Sparkasse für 1909. Der Bestand Ende 1908 beträgt 6 045 259 Mark, die Neueinlagen 1909 2 437 264 Mark, gutgeschriebene Zinsen 1909 165 629 Mark, zurückgezahlte Einlagen 1909 2 466 832 Mark, Bestand 6 181 321 Mark. — 3) Bewilligung von Mitteln für die Vertretung des Krankenhausarztes Sanitätsrat Dr. Wentscher. Referent: Herr Sanitätsrat Dr. Wentscher, der erkrankt war, ist während 68 Tage von Herrn Dr. Gimkiewicz vertreten worden, wofür 408 Mark zu bewilligen sind. Stv. Mallon weist, ohne gegen die Bewilligung zu sein, darauf hin, daß dies gegen den Wortlaut des Vertrages verstoße, wonach die Beschaffung einer Vertretung Sache der Ärzte sei. Durch die Bewilligung werde ein Präzedenzfall geschaffen, wodurch ein falsches Bild in die Verwaltung komme. Der Einwand, daß die Vertretungskosten doch aus Überschüssen der Krankenhausverwaltung gedeckt würden, sei zurückzuweisen, da die Überschüsse in anderen Verwaltungszweigen erwünschte Verwendung finden. Bürgermeister Stachowitz erkennt dies voll an, ist aber der Ansicht, daß die Verpflichtung der Ärzte, den Stellvertreter zu stellen, sich nur auf den Erholungsurlaub erstrecke. Übrigens werde der Betrag aus dem bis dahin ersparten Gehalt für den Hilfsarzt gedeckt. Jetzt habe man endlich einen Hilfsarzt gefunden, der vom 1. September ab seine Funktionen übernommen habe. Stv. Lambeck ist verwundert über die Zumutung, daß Herr Sanitätsrat Dr. Wentscher die Kosten selbst tragen solle. Der Vertrag stamme aus dem Jahre 1876 und sei veraltet. Die Tragung der Kosten einer längeren Vertretung durch die Stadt sei doch selbstverständlich. Stv. Justizrat Feilchenfeld tritt der Ansicht der beiden Vorredner bei und fragt sodann an, wie es mit dem

Typhus in der Stadt

stehe, von dem in den Zeitungen — er selbst habe es nicht gelesen — berichtet sei. Bürgermeister Stachowitz: Vor 5 Wochen ist in verschiedenen Gegenden der Stadt Typhus ausgebrochen. Wie durch den Kreisarzt festgestellt, ist die Krankheit dadurch entstanden, daß Milch mit Natureis aus dem Grützmühlenteich gekühlt sei. Nachdem diesem Übelstande abgeholfen, scheine die Krankheit aufzuhören. Einzelne Fälle kommen immer vor. Stv. Mallon wendet sich gegen Stv. Lambeck. Er habe nicht die Ablehnung der Bewilligung der Vertretungskosten beantragt, sondern lediglich zeigen wollen, daß Bewilligung gegen den Vertrag verstoße und einen Präzedenzfall schaffe, der auch für kurze Vertretungen geltend gemacht werden könne. Stv. Lambeck entgegnet, daß die Stadt schon in einem früheren Falle die Vertretungskosten getragen habe. Die Summe wird hierauf einstimmig bewilligt. — 4) Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I A c Position 21 — zur Besoldung von Hilfskräften in den Magistratsbureaus — des Haushaltsplans der Kämmereikasse für 1. April 1910/11. Erforderlich sind 600 Mark. Die Summe wird bewilligt. — 5) Die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 1. September 1910 werden zur Kenntnis genommen. — 6) Verpachtung der städtischen Weichselfähre auf die Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1915. Bürgermeister Stachowitz: Nach Beschluß in voriger Sitzung sollte vom Pächter Herzberg nachträglich gefordert werden, den in der Stadt wohnenden, auf dem Postamt des Hauptbahnhofs beschäftigten Postbeamten die gleiche Vergünstigung zu gewähren, wie den Eisenbahnbeamten. Es kommen 71 Beamte in Frage, von denen zurzeit nur 26 die Fähre benutzen würden. Herzberg hat nun diese nachträgliche Forderung abgelehnt, da sein Kapital sich jetzt schon mit nur 3½ Prozent verzinse. Wenn freie Überfahrt für die Postbeamten gefordert werde, könne er nur statt 6000 Mark 5400 Mark geben. Stv. Wolff hält es nicht für billig, nach Abschluß des Vertrages noch mit Forderungen an den Pächter heranzutreten, so erwünscht es sei, daß die Postbeamten ermäßigte Fahrt bekommen. Daß der Pächter davon Vorteil haben werde, wie die Postbeamten in einer Eingabe behaupten, bezweifle er. Stv. Feilchenfeld fragt inbezug auf die Eingemeindung des Hauptbahnhofs an, ob der von der Stadtverordnetenversammlung zur Beschleunigung des Eingemeindeverfahrens gefaßte Beschluß, der die bedingungsweise Anerkenntnis enthält, daß der Bahnhof nicht zu Thorn gehöre, die Zustimmung des Bezirksausschusses gefunden habe. Bürgermeister Stachowitz erwidert, daß der Bescheid ergangen, daß daraufhin eine Eingemeindung nicht erfolgen könne; deshalb sei das Feststellungsverfahren eingeleitet. Stv. Asch ist dafür, den einmal gefaßten Beschluß, daß den Postbeamten die Fahrpreisermäßigung zu gewähren sei, aufrecht zu erhalten, selbst wenn wir weniger Pacht erzielen. Die Postbeamten hätten dasselbe Recht wie die Eisenbahnbeamten, die obendrein freie Fahrt auf den Pendelzügen hätten. Stv. Dreyer hält es ebenfalls der Würde des Hauses nicht für entsprechend, sich von dem Fährpächter zur Umstoßung eines Beschlusses zwingen zu lassen. Bürgermeister Stachowitz: Die Ansicht des Stv. Asch, daß die Postbeamten das gleiche Recht wie die Eisenbahnbeamten haben, ist nicht zutreffend, da letzteren die Fahrpreisermäßigung durch einen Vertrag gewährt sei, den Postbeamten aber nicht. Wie die Postbeamten, so könnten dann auch noch andere die gleiche Vergünstigung beanspruchen. Ein so günstiges Angebot, wie Herzberg getan, erlangen wir nicht wieder. In dem Beschluß war doch nur dem Magistrat anheimgegeben, mit Herzberg zu unterhandeln, ob er die Neuforderung annehme. Stv. Meyer glaubt, bei dem Beschlusse stehen bleiben zu können, weil Herzberg sich überzeugen werde, daß er durch Verbilligung des Verkehrs keinen Ausfall erleiden werde. Dies zeige die Erfahrung aller Verkehrsanstalten. Durch die Gewährung der Vergünstigung an die Postbeamten wollen wir erreichen, daß diese in der Stadt und nicht auf dem linksseitigen Ufer Wohnung nehmen. Stv. Dreyer wünscht Neuausschreibung, da von anderer Seite gewiß die gleiche Summe geboten werden würde. Der Verkehr auf der Fähre habe sich gehoben. (Stv. Wolff: nein!) Ich bitte mich nicht zu unterbrechen. Weniger als 6000 Mark werden wir nicht bekommen. Stv. Weese beantragt, den Mittelweg einzuschlagen, an dem Beschluß festzuhalten, aber den Pächter für einen etwaigen Ausfall, der durch Karten ausweisbar sei, zu entschädigen. Bürgermeister Stachowitz wendet ein, daß dies eine große Abrechnung nötig mache. Gegen den Vorschlag des Stadtverordneten Dreyer macht Redner geltend, daß eine Abnahme des Verkehrs festgestellt sei. Die Pendelzüge, die täglich 300 Personen befördern, haben einen Teil des Verkehrs an sich gezogen. Es seien doch auch nur 2 Angebote gemacht, das der Firma Huhn unter 6000 Mark. Er wolle aber noch mit Herzberg verhandeln, vielleicht komme eine Einigung auf mittlerer Linie zustande. Stv. Wolff stellt ebenfalls fest, daß der Verkehr zurückgegangen. Große Auswahl an Pächtern haben wir nicht, neue Dampfer werde sich niemand anschaffen. Redner beantragt, die Verpachtung noch einmal auszuschreiben, würde aber auch mit einer Entschädigung an Herzberg von 3—400 Mark einverstanden sein. Bürgermeister Stachowitz weist darauf hin, daß Herzberg nur noch bis zum 25. d. Mts. an das Angebot gebunden sei. Er bitte, den Zuschlag zu erteilen und dann, getrennt davon, mit Herzberg ein Abkommen betreffs der Postbeamten zu treffen. Stv. Romann ist dagegen, die Konkurrenz warte auf die Neuausschreibung. Stv. Justizrat Aronsohn: Der Beschluß der Stadtverordneten von voriger Sitzung sei doch nur ein neuer Vorschlag gewesen, den abzulehnen dem Bieter freistehen mußte. Nachdem dieser abgelehnt, sei nur noch zu erwägen, ob der Zuschlag noch annehmbar, also 6000 Mark ohne oder 5400 Mark mit der Bedingung. Er wäre für letzteres, wenn nicht eine Einigung auf mittlerer Linie zustande komme. Herzberg handle kurzsichtig und sollte darauf hingewiesen werden, einen Versuch mit der Ermäßigung zu machen. Eine allgemeine Ermäßigung zwecks Erleichterung des Verkehrs vorzuschlagen sei jetzt nicht die Zeit. Redner stellt schließlich den Antrag, den Vorschlag des Bürgermeisters Stachowitz anzunehmen. Stv. Justizrat Schlee stellt den gleichen Antrag, den Magistrat zu ermächtigen, den Zuschlag ohne die Bedingung zu erteilen und dann in Verhandlungen mit Herzberg betreffs der Postbeamten einzutreten und die Gewährung der Fahrpreisermäßigung für diese dem Pächter event. bis 500 Mark zu vergüten. Nachdem die Stvv. Weese und Wolff ihre Anträge zurückgezogen, wird der Antrag der Stvv. Aronsohn und Schlee einstimmig angenommen. — 7) Bewilligung von Mitteln für die Aufstellung eines Kachelofens im städtischen Kinderheim. Die Anschaffung eines Ofens im städtischen Kinderheim wird gutgeheißen, und 150 Mark werden dafür bewilligt. — 8) Bewilligung von Mitteln für den Ausbau des Wohnhauses in Schönwalde. Stv. Dreyer gibt dem Wunsch Ausdruck, daß dieser Punkt in Gegenwart des Stadtrats Falkenberg verhandelt werde, da er verschiedene Fragen zu stellen habe. Bürgermeister Stachowitz erwidert, Stadtrat Falkenberg sei zurzeit leider an der Rose erkrankt; der Vertagung stehe das Bedenken entgegen, daß verschiedene Handwerker bald ihr Geld bekommen müßten. Er stelle aber die Vertagung anheim. Stadtbaurat Kleefeld bemerkt, daß die Rechnungen bereits bis auf einen Lieferanten bezahlt seien. Stv. Dreyer wundert sich, daß der Magistrat in diesem Falle ohne weiteres bezahlt; die Stadtverordneten seien dann bloß da, ja zu sagen. Bei solchem Objekte müßte die Stadtverordnetenversammlung erst gefragt werden. Stadtbaurat Kleefeld erwidert, es sei doch selbstverständlich, daß ein Dezernent nicht ohne Grund Arbeiten ausführen lasse, wenn er vorher die Genehmigung der Stadtverordneten nicht eingeholt habe. In diesem Fall liege die Sache so, daß die Arbeit fertig werden sollte, ehe der Dezernent einzog. Bürgermeister Stachowitz stellt aus den Akten fest, daß nur eine Rechnung bisher bezahlt worden ist. Stv. Dreyer beantragt die Vertagung, bis Stadtrat Falkenberg wieder anwesend sei. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. — 9) Bewilligung von Mitteln für die Ausbesserung des Putzes und Neuherstellung des Anstriches der Hoffronten an Gebäuden des städtischen Krankenhauses. Für Ausbesserungsarbeiten an Gebäuden des städtischen Krankenhauses werden 591,52 Mark bewilligt. — 10) Bewilligung von Umzugskosten für den Förster Mollenhauer für den Umzug von Steinort nach Barbarken. Die Kosten in Höhe von 205,30 Mark werden bewilligt. — 11)

Haushaltsplan der städtischen Forstverwaltung

einschließlich des Gutes Winkenau für 1. Oktober 1910 bis 1911. Der Hauptetat schließt ab mit 133 000 Mark, worin ein Überschuß von 60 000 Mark an die Kämmereikasse enthalten ist. Der Etat B (Ziegeleiwäldchen, Bäckerberge und Kämpen) schließt ab mit 13 500 Mark, der Etat C (Weißhof) mit 9100 Mark, der Etat D (Winkenau) mit 3700 Mark. Die Einnahmen aus dem Ziegeleipark, 3000 Mark, sind um 200 Mark höher als im Vorjahre. Verschiedene Positionen geben zu Anfragen Anlaß. Stv. Krause fragt an, ob zum Bau der Bahn Thorn-Unislaw die städtischen Kieslager ausgenutzt wurden. Oberförster Loewe hofft, daß diese Verwendung finden. Die Materiallieferung sei noch nicht vergeben, Thorn werde aber jedenfalls die Konkurrenz aus dem Felde schlagen können. Auf Anfragen der Stvv. Mallon und Weese betreffend die Jagdgerechtigkeit in Katharinenflur und Schönwalde erwidert Redner, daß die Jagd auf beiden Gütern vertragsmäßig von der Forstverwaltung für die Stadt ausgeübt werde. Wenn zur Jagd nur Stv. Krause eine Einladung erhalten habe, so liege das daran, daß ihm mitgeteilt sei, daß niemand sonst von der Deputation Jäger sei. Stv. Groß fragt an, wer den Verbindungsweg zwischen den Chausseen nach Wiesenburg und Schwarzbruch zu unterhalten habe. Der Weg sei bodenlos. Oberförster Loewe: Den Weg haben wir zu unterhalten, es würde aber große Kosten verursachen, den Weg für große Lasten durch Kies oder Pflaster fahrbar zu machen. Sobald die Kiesabfuhr dort aufhört, werde man aber daran gehen können, den Weg festzulegen. Stv. Dreyer fragt an, was es für eine Bewandtnis mit der Summe von 6000 Mark habe, die für Steinort in den Etat eingestellt sei. Oberförster Loewe: Die Summe soll zum Bau von Arbeiterwohnungen verwendet werden, nachdem der Grundstücksankauf erfolgt ist, der für die heutige Sitzung noch auf der Tagesordnung steht. Die Arbeiterverhältnisse sind in Steinort sehr schwierig, vom November bis März ist kein Arbeiter zu bekommen, was große Ausgaben verursacht hat. So kostete eine Wegausbesserung, die mit 5 Mark hätte hergestellt werden können, schließlich, infolge der Regengüsse, 60 Mark. Auch sonstige notwendige Arbeiten gegen die Raupenplage können nicht ausgeführt werden. Um diesem Übelstande abzuhelfen, müssen wir Arbeiterwohnungen bauen und haben auch in Guttau zu diesem Zweck ein Grundstück mit einem alten Hause, das zu 2 Arbeiterwohnungen umgebaut ist, angekauft. Die Einrichtung hat sich sehr bewährt. Auf eine weitere Anfrage teilt Redner mit, daß dem Hilfsförster Neipert, der ausgelernter Förster sei, dasselbe pensionsfähige Einkommen gewährt sei, wie den übrigen Förstern, und ihm zugleich der Titel Förster zuerkannt sei. Bei dem Titel „Ziegeleiwäldchen“ führt Stv. Mallon aus: In dem Ziegeleiwäldchen besitzen wir eine Anlage, die als die Lunge der Stadt Thorn bezeichnet werden kann. Hier tummeln sich täglich 300 bis 400 Kinder. Schon wiederholt ist der Wunsch geäußert, eine Bedürfnisanstalt im Ziegeleiwäldchen zu errichten, was nicht schwer auszuführen, da die Brombergerstraße kanalisiert ist. Sie muß natürlich so angelegt werden, daß auch Kinder sie benutzen können. Auch Drahtkörbe für das herumliegende Papier sollten angebracht werden. Er beantrage, dem Magistrat die Mittel zur Verfügung zu stellen, die Anstalt zu errichten. Bürgermeister Stachowitz erwidert, daß der Beschluß bereits gefaßt und der Betrag dafür auch schon in den Etat eingestellt sei. Stadtbaurat Kleefeld bemerkt, daß der schon früher beabsichtigte Bau einer solchen Anstalt in den Hintergrund gedrängt wurde, weil man abwarten wollte, was aus dem Projekt einer Trinkhalle werden würde, das sich aber zerschlagen habe. Stv. Asch: Unbedingt müsse eine Frau zur Aufsicht angestellt werden, sonst werde die Anstalt in kurzer Zeit nicht mehr benutzbar sein, wie die übrigen Anstalten zeigen. Eine Anstalt müsse geschlossen gehalten und nur gegen Gebühren benutzbar sein, daneben könne noch eine offne für die Jugend errichtet werden. Aber auch diese müsse von der Frau reingehalten werden. Stv. Mallon bemerkt, daß die Errichtung der Anstalt nicht hätte wegen des Projekts einer Trinkhalle zurückgestellt werden sollen. Stv. Hentschel bittet, das Wäldchen mehr auszuholzen, damit es den parkartigen Charakter wahre. Oberförster Loewe erwidert, daß bisher in jedem Jahr 1000 Stück ausgeholzt seien, womit das richtige Maß jetzt getroffen scheine. Aber es könne noch damit fortgefahren werden. Die Versammlung genehmigt den Titel „Ziegeleiwäldchen“ mit der Maßgabe, daß eine Vorlage betr. Errichtung der Anstalt gemacht werde. Bei dem Titel „Winkenau“ bringt Stv. Justizrat Feilchenfeld zur Sprache, daß die Bewohner Winkenaus durch Kugeln, die sich aus dem Schießstand verirren, gefährdet sein sollen. Bürgermeister Stachowitz hält dies für gänzlich ausgeschlossen. Eingehende Versuche haben festgestellt, daß keine Kugel durch den Schießstand kommen kann. Das Pfeifen der Kugeln sei wohl aus der Ferne gehört worden. Bei dem Titel „Weißhof“ bittet Stv. Dreyer, den Weißhöferpark, der die Lunge der Culmer Vorstadt sei, wenigstens teilweise für das Publikum zu öffnen. Stadtverordneter Romann bittet den Weg von der Villa Willems zu den Beamtenhäusern an der Mellienstraße durch Kiesaufschüttung und Anlage eines Rinnsteins in guten Zustand zu versetzen. Bürgermeister Stachowitz bemerkt, daß dies eine städtische Straße sei, mit der die Forstverwaltung nichts zu tun habe. Der Stadtbaurat werde die Sache prüfen. Was den Wunsch des Stv. Dreyer betreffe, so müsse man vorsichtig sein, daß man nicht das Gesindel in den Weißhöfer Park ziehe. Ganz frei könne der Park in Weißhof auch wegen des Wasserwerks heute noch nicht gegeben werden. — 12) Einem städtischen Forstbeamten, dessen Grundgehalt für 1910 nicht geändert, werden gemäß dem Magistratsantrage 100 Mark bewilligt. Es folgt die Beratung der Vorlagen des Verwaltungsausschusses, für den Stv. Zährer berichtet. 13) Von der endgiltigen Anstellung des Vollziehungsbeamten Piehl wird Kenntnis genommen. — 14) Wahl eines Schiedsmannes für den 7. Bezirk und eines Schiedsmanns-Stellvertreters für den 8. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren. Die Verhandlungen leitet bis zum vorletzten Punkt Stadtverordnetenvorsteher - Stellvertreter Weese. Referent: Es ist Dr. Herzberg gewählt worden, der aber die Wahl abgelehnt habe, weil er schwerhörig sei. Der Ausschuß gibt anheim, ob man statt seiner nicht den Fabrikinspektor Schiersmann oder den Molkereidirektor Lüdemann wähle. Bürgermeister Stachowitz bemerkt, daß das von Dr. Herzberg eingereichte Attest nur besage, daß er zum Geschworenendienst nicht tauglich sei. Es müsse darauf gedrungen werden, wenn nötig, durch Anziehung der Steuerschraube, daß sich niemand der Ausübung städtischer Ehrenämter entziehe. Stv. Wolff ist dafür, das Amt Dr. Herzfeld zu übertragen. Stv. Sanitätsrat Wentscher beantragt, Dr. Herzfeld möge ein Attest beibringen, daß er auch für das Schiedsmannsamt nicht tauglich sei. Stv. Romann schlägt die Wahl des Fabrikinspektors Schiersmann vor. Der Antrag Wentscher wird gegen 13 Stimmen angenommen. Als Schiedsmann-Stellvertreter für den 8. Bezirk wird, nachdem der vom Ausschuß vorgeschlagene Stv. Hentschel das Amt abgelehnt, Brauereibesitzer Kujas gewählt. — 15) Zum Armendeputierten für den 6. Bezirk wird Kaufmann Cromin gewählt. — 16) Ersatzwahl eines Stadtverordnetenmitgliedes für die Baudeputation. Anstelle des verstorbenen Stv. Bock wird gemäß dem Vorschlag der Deputation, wieder einen Bausachverständigen zu nehmen, Stv. G. Ackermann gewählt. — 17) Ausführung der Kanalisation in der Sprit-, Schwerin- und Lindenstraße, in letzterer von Nr. 43 bis Nr. 66. Referent: Der Bau soll in eigener Regie der Stadt ausgeführt und die Kosten der Restverwaltung der Kanalisationskasse entnommen werden. Dezernent Stadtrat Kriwes: Bei der Kanalisation der Jakobsvorstadt und des am neuen Bahnhof gelegenen Ortsteils von Mocker waren Schwerin- und Spritstraße nebst dem rechts und links der Einmündung liegenden Teil der Lindenstraße von dem Straßenplan gestrichen worden. Mit Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse ist nunmehr aber beschlossen worden, diese Restkanalisation noch auszuführen. Damit ist aber die Kanalisierung von Mocker abgeschlossen; ein weiterer Ausbau ist nicht möglich, weil das Kanalisationsrohr weitere Abwässer nicht mehr aufnehmen kann. An der neuen Kanalstrecke sind eine Menge Gebäude angeschlossen, sodaß die Einnahme an Kanalgebühren nicht unerheblich ist. Die Kosten sind auf 25 700 Mark veranschlagt. Da der Bestand der Restverwaltung jetzt 20 782 Mark beträgt, so ist zu erwarten, daß am Jahresschluß die Kosten daraus gedeckt werden können. Stv. Sanitätsrat Wentscher: Die Gesundheitskommission ist der Ansicht, daß die sanitären Verhältnisse in Mocker der Besserung dringend bedürfen; wir sind durch Dr. Droese, der die Verhältnisse gründlich kennt, auf unglaubliche Mißstände aufmerksam gemacht worden. Die technischen Schwierigkeiten dürfen für die

Kanalisation von Mocker

nicht inbetracht kommen gegenüber den sanitären Forderungen. Thorn ist durch die Kanalisation eine der gesundesten Städte Deutschlands geworden, wie die Statistik ergibt. Jetzt ist aber unsere Sicherheit etwas erschüttert durch das Auftreten des Typhus. Dieser hängt nicht zusammen mit der Wasserleitung, die tadellos ist, sondern es war klar, daß es sich um eine Infektion durch Nahrungsmittel handelte. Der Verdacht lenkte sich auf die Milch, und in der Tat wurde festgestellt, daß eine Molkerei — es ist nötig, sie zu nennen, damit nicht andere in Verdacht kommen, es ist die Molkerei Weyer — die Sahne, die zu Butter verarbeitet werden sollte, mit Eis gekühlt hat, das dem Grützmühlenteich entnommen war, in den Fäkalien aus Mocker gelangen. Nachdem hier Abhilfe geschaffen, ist die Epidemie abgeflaut. Sie ist aber noch nicht beendet, da sie sich auch durch Berührung verbreitet. Von den 50 angemeldeten Fällen sind bis jetzt 21 im Krankenhause behandelt worden. Heute sind 4 neue Fälle von Typhus angemeldet, allerdings aus derselben Familie. Auch die Cholera steht vor der Tür. In früheren Jahren sind Fälle auf der Culmer Vorstadt vorgekommen, die nicht kanalisiert war. Die Frage der Kanalisation von Mocker ist also von Wichtigkeit. Wir sind der Polizeiverwaltung dankbar, daß sie uns Auskunft über alle Typhusfälle erteilt hat. Wenn sie darin fortfährt wird es uns eine ernste Pflicht sein, an der Bekämpfung der Epidemie mitzuwirken und die Verantwortung zu tragen. Stv. Romann bringt bei dieser Gelegenheit wiederholt die Kanalisierung der Kloßmannstraße auf der Bromberger Vorstadt zur Sprache, die dringlich sei. Es wohnen dort 21 Bürger. Für die Kinder auf dem Turnplatz sei auch nicht gesorgt. Stadtrat Kriwes: Wer sollen die 21 Bürger sein, die nicht angeschlossen sind? Soweit die Straße offen, sind die Anlieger angeschlossen. Der Magistrat ist nicht in der Lage, die Besitzer zu zwingen, die Straße zu öffnen. Dem Notstand auf dem Turnplatz ist doch jetzt durch den Beschluß, die Turnhalle zu bauen, abgeholfen. Stv. Mallon: Die Kosten sollen durch den Restbestand der Kanalisationskasse gedeckt werden. Wer hat diese Ersparnisse aufgebracht? Doch die Hausbesitzer, die 70 Prozent Zuschlag zur Gebäudesteuer zu zahlen haben. Wenn Ersparnisse gemacht werden, so wäre es an der Zeit, die Gebühren herabzusetzen. Für Mocker sollen jetzt Kapitalien verwendet werden, die von Thorner Hausbesitzern aufgebracht sind. Stadtrat Kriwes: Die Trennung von Thorn und Mocker hat aufgehört, die gibt es nicht mehr, und Mocker hat auch Anspruch auf Berücksichtigung. Tatsächliche Überschüsse hat die Kanalisationskasse noch nicht, erhält vielmehr immer noch Zuschüsse aus der Wasserleitungskasse. Für diese Arbeiten Anleihen aufzunehmen, empfiehlt sich doch nicht. Ich habe Ihnen die ganzen Vorstädte kanalisiert, ohne daß Sie viel zu bewilligen brauchten; lassen Sie uns so weiter wirtschaften! Stv. Wartmann: Die Notwendigkeit der Kanalisation für einen größeren Teil von Mocker liege vor; wer die Verhältnisse von Mocker kenne, der habe sich das schon lange gesagt. Die gewichtigen Ausführungen des Herrn Sanitätsrats Wentscher würden nun wohl auch weitere Kreise und namentlich die Kreise der Stadtverwaltung davon überzeugen. Bis zur Eingemeindung, bis zum Jahre 1906, sei es gegangen, dann aber habe die Bevölkerungsdichtigkeit in einzelnen Straßen so zugenommen, daß man sich nicht auf die Kanalisierung der beiden Strecken, der Gegend am neuen Bahnhof und der Strecke, die jetzt kanalisiert werden solle, beschränken dürfe; noch für andere Ortsteile in Mocker sei die Kanalisation dringlich, wie für die Reststrecke der Lindenstraße, die Graudenzerstraße vom „Goldenen Löwen“ bis zu Born und die Gegend an der Culmer Vorstadt. Er, Redner, habe auch gedacht, daß man die Kanalisation in derselben Weise streckenweise fortsetzen werde. Wenn das nun aus technischen Gründen nicht gehe, so werde man angesichts der fast in jedem Sommer von Rußland drohenden Choleragefahr Bedacht nehmen müssen, für diesen Zweck größere Mittel flüssig zu machen. Was die Bedenken des Herrn Mallon gegen die Deckung der Kosten von 25 000 Mark für die jetzt auszuführende Strecke anlange, so ergebe sich aus den Kanalabgaben der neuangeschlossenen Hausbesitzer wohl eine ausreichende Verzinsung der Kostensumme, sodaß man in diesem Falle von einer Schädigung der Thorner Hausbesitzer nicht sprechen könne. Stadtrat Kriwes: Eine Vollkanalisation für Mocker wäre ja erwünscht, ich schätze die Kosten aber auf 1¾—2 Millionen Mark. Die Röhren müssen 3 bis 4 Meter tief gelegt werden; wie soll man da des Grundwassers in Mocker Herr werden? Durch die Kanalisation entziehen wir den ländlichen Grundstücken das Wasser. Die Fäkalien können von den meisten Besitzern für das Land verwertet werden. Wo dies nicht der Fall, können sie durch Saugmotorwagen — Schlammwagen, die die Stoffe aus der Senkgrube (Fäkalien) durch Schlauchleitung selbsttätig aufsaugen — abgefahren werden. Die Stadt müßte das übernehmen und dafür einen Tarif aufstellen. Mit dieser Einrichtung, wie sie in anderen Städten besteht, würde einem Krebsschaden abgeholfen werden. Ich bin schon immer dagegen gewesen, daß man in Mocker Neubauten zuläßt, die nur Senkgruben einrichten und sich auf die Kanalisation verlassen. An Kanalisation für ganz Mocker ist nicht zu denken, umsoweniger, als damit dem Mockeraner Wasserwerk das Wasser entzogen werde. Schon an der Anlage des Eisenbahnkanals haben wir gesehen, wie der Wasserzufluß vermindert wird. Das Beamtenwohnhaus in der Schwerinstraße hatte stets Wasser im Keller; seit der Kanal dort gebaut ist, sind die Keller trocken. Stv. Sanitätsrat Wentscher: Wenn die Vollkanalisation für Mocker nicht möglich ist, dann muß in anderer Weise Abhilfe geschaffen werden. Jeder Abort ist eine große Gefahr für die Stadt. Was die Klage des Herrn Romann über die Kloßmannstraße anlange, so sei auch für freie Plätze inbetracht zu ziehen, daß sie zwar unbebaut, aber recht bevölkert sein können, wie der Platz von Houtermans. Ohne geeignete Vorkehrungen liege Gefahr der Verseuchung der ganzen Stadt vor. Die Vorlage wird hierauf angenommen. — 18) Die Denkschrift des Verbandes ostdeutscher Industrieller „Kaufet im Osten!“ wird der vorgerückten Zeit wegen auf Vorschlag des Vorstehers für die nächste Sitzung zurückgelegt, um ihrer Wichtigkeit entsprechend behandelt werden zu können. — 19) Vertrag mit dem Rentier Julius Grosser-Wiesbaden bezüglich Austausch von Gelände bei dem Grundstück Thorn, Vorstadt Nr. 116. Der Austausch von 12 Quadratmetern im Werte von 60 Mark, wodurch, wie Stadtbaurat Kleefeld bemerkt, die Einfahrt nicht ungünstiger, wie eingewendet, sondern günstiger werde und die Fluchtlinie eine Verbesserung erfahre, wird genehmigt. — 20) Ankauf des Besitzer Arthur Janke'schen Grundstücks Steinort, Blatt 1. Das Grundstück ist 23,27 Hektar oder 93 Morgen groß, wovon 27 Morgen Acker, 21 Weide und Wiesen, 7 Wasser sind. Die Scheune ist baufällig, das Wohnhaus aus Holz nicht im besten Zustande. Der Kaufpreis ist 17 200 Mark. Durch den Kauf wird der städtische Besitz abgerundet und auch der Bau des Arbeiterwohnhauses erleichtert, von dem bei den Verhandlungen über den Forstetat die Rede war. Die Deckung geschieht aus den Überschüssen der Forstverwaltung. Schluß der öffentlichen Sitzung 6½ Uhr. — In geheimer Sitzung wurde Kenntnis davon genommen, daß die königl. Regierung in dem eingeleiteten Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung gegen den Mittelschullehrer Isakowski erkannt und dieser einen überhobenen Betrag des Gehalts zurückzuzahlen habe, ferner, daß der Vollziehungsbeamte Bastian wegen Unterschlagung vom Amte suspendiert ist.

Mannigfaltiges.

(Freudiges Ereignis in der Familie Krupp.) Einer Meldung aus Essen zufolge wurde am Montag Frau Krupp von Bohlen und Halbach von einem Sohn entbunden. Das erste Kind ist vor einiger Zeit gestorben

Montag, 3. Oktober cr.
beginnt ein neuer
Schönschreibe - Kursus
für Herren und Damen.
Anmeldungen erbitte rechtzeitig.
A. Wagner, Kalligraph,
lithograpische Anstalt,
Telephon 550, Heiligegeiststr. 6/10.

Saatgutwirtschaft Glauchau

Post Culmsee, Station Glauchau Wpr., Mitglied des Westpr. Saatbau-Vereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende, vom W. S.-B.-V.

angekörte Saaten

(Originalabsaaten)

Petkuser Roggen,
Edelepp-Weizen,
Svalöfs Bore-Weizen,
Criewener 104-Weizen.

Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 19 Mk., 1000 kg 18 Mk., 5000 kg 17 Mk.

Weizen 24, 23 und 22 Mark ab hiesiger Station. Der Versand geschieht in neuen plombierten Säcken zum Selbstkostenpreis; bei unbekannten Käufern gegen Nachnahme.

Halbe Fracht.

Die amtlich vorgeschriebenen

Schweine-Kontrollbücher

für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Thorn.

Ph. Freundlich

Spezial-Beleuchtungsgeschäft,
Fernruf 392 **Neust. Markt 11** Fernruf 392
empfiehlt

zum Umzuge

sein **reichhaltiges Lager** in:
Salonkronen, Speisezimmerkronen, Zugampeln, Ampeln und Tischlampen
zu hängendem u. stehendem Gaslicht, zur elektrischen Beleuchtung, zu hängendem u. stehendem Spirituslicht zu Petroleum u. Petroleumglühlicht.

Ferner empfehle:

Gassparherde

in bekannter Güte.

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen

Anders & Co.,

Gerberstr. 33/35.

Gardinen

neuester Art.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Gardinen-Fabrik-Niederlage

Chlebowski,

Breitestr. 11,
Ecke Brückenstr.

Zum Einmachen
offeriert billigst

Platten-Raffinade u. Hutzucker.

E. Willimczik.

Quark

kauft jeden Posten **gegen Kasse** und zahlt **die höchsten Tagespreise**
Otto Hartmann, Käsefabrik,
Wittenberge (Pdm.)

Geschäfts-Verlegung.

Mit Heutigem teilen wir unserer werten Kundschaft ergebenst mit, dass wir mit dem ***25. September d. Js.*** *unsere Kontor- und Lagerräume von Culmerstrasse 9 nach*

Heiligegeiststr. 7-9

verlegen.

Unsere rühmlichst bekannten, mit der ***Staatsmedaille*** *und mit goldenen Medaillen prämiierten*

ff. Englischbrunnen-Biere

halten wir in feinster Qualität nach wie vor angelegentlichst empfohlen.

Brauerei Englisch Brunnen, Elbing,

Zweigniederlassung Thorn.

Telephon Nr. 123. — | — ***Telephon Nr. 123.***

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof Dr Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine „SANELLA", welche unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 allein von uns hergestellt wird

Liebreich



In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

Für unsere Leser

haben wir von einem kartographischen Institut eine orientierende

Eisenbahn-Karte

von Mitteleuropa

herstellen lassen, die infolge ihrer Uebersichtlichkeit, ihrer künstlerischen, fünffarbigen Ausführung und vor allem auch ihres zuverlässigen Maßstabes von 1 : 2 000 000 eine der

vollkommensten Eisenbahnkarten

ist von allen, welche bisher erschienen sind. Sowohl die deutschen, als auch die auf der Karte sichtbaren ausländischen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen und die im Bau begriffenen oder projektierten Bahnen sind unter Zugrundelegung des neuesten Materials eingetragen worden. Die Karte enthält ferner die deutschen und ausländischen Dampferlinien, unterseeischen Telegraphen, Darstellung der Kanäle, wichtige Straßen, Personenposten, sowie Angaben über den Beginn der Schiffbarkeit der Flüsse; die Dampferstationen, Hauptzollämter, Festungen, Bäder 2c. sind ebenfalls leicht kenntlich gemacht und können auf den ersten Blick gefunden werden. Das Papierformat der Karte ist 100 cm breit und 75 cm hoch. Der Druck erfolgte auf ein dauerhaftes, zähes Kartenpapier.

Nur die außergewöhnlich hohe Auflage der Karte ermöglicht es, sie zum Preise von

nur 75 Pfennigen

an die Leser abzugeben. Versand nach außerhalb einschließlich Porto 5 Pfennig. Da die Karte außerdem den Vorteil bietet, daß sie zusammenlegbar ist, so kann sie auch als Taschenkarte verwendet werden. Sie stellt somit eine sowohl für den Aushang als auch für den Taschengebrauch gleich vollkommene Karte dar, die bei dem

unerreicht billigen Preise

manchem Leser unserer Zeitung, der sich über alle Verkehrslinien schnell und sicher orientieren will, willkommen sein wird.

Eine Karte liegt in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht aus.

Geschäftsstelle „Die Presse",

Thorn, Katharinenstr.

In unserem Verlage ist erschienen und zum Preise von 50 Pf., auch durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Festspiel

zur 50-jährigen Jubiläumsfeier des Regiments 61

von A. von Liliencron.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Schürmanns

Patent-Anker und Universal-Eisen

dient zur schnellen, einfachen, soliden und billigen Herstellung von

Bau-Ankern.

Jeder Anker kann sofort spielend leicht auf dem Bau, ohne Feuer, auf kaltem Wege hergestellt werden.

25% Ersparnis.

Prospekte stehen gratis zur Verfügung.
Alleinverkauf:

Tarrey & Mroczkowski, Eisenhandlung.

Drei Tropfen Kaol

machen das schmutzigste Metall spiegelblank.

In Flaschen von 10—50 Pfg. überall zu haben.

Fabrik Lubszynski & Co., Berlin NO.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 4. Kl. 223. Lotterie

hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis zum **3. Oktober,** abends 6 Uhr, zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet am **7. und 8. Oktober** statt.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Empfehle meine

Gardinen-Wäscherei, Spannerei und Appretur.

Lieferzeit 3 Tage. — Preise billigst.

Dampf-Wäscherei „Frauenlob",

Inh.: Frau **Martha Palm,**
Bismarck- und Friedrichstraßen-Ecke Nr. 7, Telephon 435.

Zur Jagd!

Jagdpatronen, geladen und ungeladen,
Munition aller Art,
Jagdgewehre sowie sämtliche **Jagdartikel** in grosser Auswahl
empfiehlt

Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7. **Elisabethstr. 7.**



Gumi-Sauger

kompl. Soxleht-Apparate und Ersatzteile, Klystierspritzen, Windelhöschen, Betteinlagen
empfiehlt

Erich Müller Nachfolger.

Erste Thorner

Dampf-Wasch-Anstalt

Max Hoppe, Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:

Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.

Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
blütenweiß und billiger wie im Haushalt.

Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Kachelöfen

hält stets großes Lager in allen Farben und billigen Preisen.
Ausführung von Neubauten und Reparaturen auch nach auswärts. Sofortige Bedienung.

L. Müller Nachf. Paul Dietrich,

Töpfermeister, Thorn, Seglerstr. 6.

Jeder Ever-clean-Kragen 1 Mk!

Jeder **Herr** trägt nur die neue, **abwaschbare Leinen-Dauerwäsche „Ever-clean".** **Kein** Gummi, sondern **richtige Wäsche, imprägniert.** Mit Wasser und Seife **abwaschbar** und **sofort** wieder gebrauchsfertig. Wochen hindurch täglich zu tragen, höchste **Eleganz,** stets **sauber,** ungemein **sparsam!** Manschetten und **Serviteurs,** auch in **bunt.** Fordern Sie kostenlos **Katalog** von

Georg Gentz, Stettin, Herrenartikel.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch

D. Gerson, Kaufmann in Thorn, Brauerstr. 1. **Aug. Böcker,** pens. Gendarm in Mocker, Schwerinstr. 7.

Fast neue Schneider-Nähmaschine, versch. Möbel u. a., Schneider-Utensilien billig zu verk. **Altstädt. Markt 12, 2.**

Drainröhren,

poröse Wand-Platten,
33×20×6,5 cm,
Balkonziegel, Lochziegel, Deckensteine, Biberpfannen
liefert sofort

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Waldstr. 49.

Empfehle: Prima jungen

Damhirsch, feiste Fasanenhähne u. -Hennen Rebhühner,

Heinrich Netz,
Telephon 289.

Petkuser Saat-Roggen

hat preiswert abzugeben
M. Radt.

Alter Eisenofen,

ca. 1 Meter Höhe, zu kaufen gesucht. Angebote unter **Nr. 7** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Presse.

(Drittes Blatt).

Sozialdemokratischer Parteitag.

Magdeburg, 21. September.

In der Mittwoch Vormittag-Sitzung wurde die Aussprache über den badischen Budgetstreit fortgesetzt. Die Delegierten waren fast vollzählig beisammen. Die Zuhörertribünen sind überfüllt. Der Vorsitzer Dietz verliest zunächst einige Begrüßungstelegramme, darunter eines von dem Auslandskomitee des allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes. Darauf zieht Genosse Klemens seine Unterschrift unter den gestern eingebrachten Antrag, der, um die Wiederholung hemmender Konflikte zwischen den einzelnen Landtagsfraktionen und der Gesamtpartei zu verhindern, eine Kommission zum Studium der budgetrechtlichen Verhältnisse des Reiches und der Bundesstaaten einsetzen will, zurück. (Zuruf: Angstmeier!) Zugunsten dieses Antrages werden dann eine Reihe früherer Anträge zurückgezogen, u. a. die Anträge München 1, 2 betreffs Regelung der inneren Landespolitik der einzelnen Bundesstaaten, Mannheim und Wahlkreiskonferenz des 11. badischen Kreises, der die Zustimmung zum Budget als im Interesse der politischen Situation gelegen erachtet, Karlsruhe, der den Beschluß des Parteitages in Nürnberg inbezug auf die Budgetbewilligung der Einzelstaaaten aufheben will, Württemberg 3, der die Aufhebung der in Frage kommenden Beschlüsse des Lübecker und Nürnberger Parteitages für durchaus notwendig erklärt, und endlich der Antrag Heilbronn, der beantragt, daß der Parteitag die Stellung zum Budget freigebe und die entgegenstehenden Beschlüsse aufheben solle. — Darauf wird die Diskussion fortgesetzt.

Erster Diskussionsredner ist Panzer-Bayreuth: Ich bin einer der 66, die in Nürnberg die Erklärung der Süddeutschen mitunterschrieben haben; ich kann aber jetzt nicht zu der Überzeugung kommen, daß die badische Budgetbewilligung notwendig war. Unsere Parteigenossen in Nordbayern sind allgemein der Ansicht, daß die Badenser wiederum einen dummen Streich gemacht haben. Sie sind zuweit gegangen und haben ohne jeden haltbaren Grund dem Budget zugestimmt und dadurch die Partei in eine schwierige Lage gebracht. Ich sehe mich gezwungen, dem Antrage des Parteivorstandes und dem Zusatzantrage der Norddeutschen zuzustimmen. (Lachen bei den Süddeutschen; Beifall bei den Norddeutschen.) Wer die Beschlüsse des Parteitages nicht hält, stellt sich von selbst außerhalb der Partei. (Lachen bei den Süddeutschen.) — Maurer-München: Bebel hat sich gestern bei seinen Ausführungen in wohltuendem Gegensatz befunden zu den mittelalterlichen Ketzerverfolgungen anderer Genossen. Bei aller Verehrung, die ich persönlich für den Genossen Bebel habe, muß ich jedoch sagen, von Disziplinbruch der Badener war keine Rede. Ich weiß einen Parteitag, und ich weiß Versammlungen in Berlin, wo gesprochen wurde von dem Erheben der Fahne der Rebellion, wenn nicht so beschlossen wird, wie es den Ansichten des Genossen Bebel entspricht. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Süddeutschen.) Wenn man im Glashause sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen, und der „Kladderadatsch" ist heute noch nicht eingetreten. (Lebhafte Beifallsrufe bei den Süddeutschen; Lachen bei den Norddeutschen.) Im Jahre 1893 hat man in Köln den Gewerkschaften die Existenzberechtigung abgesprochen. (Hört! hört! bei den Süddeutschen; Widerspruch bei der Mehrheit.) Ja, Sie scheinen die Parteiprotokolle garnicht zu kennen; lesen Sie sie nach, dann werden Sie das finden. Heute haben wir machtvolle, über zwei Millionen zählende Gewerkschaften; früher sprach man davon, daß die Arbeitslosenversicherung zur Versumpfung führen wird, und heute ist es ein bewährtes Kampfmittel. Da gilt es doch, zu fragen, ob eine Taktik für alle Zeiten die gleiche bleiben muß. Die Frage muß ich mit Nein beantworten. Wir begreifen sehr wohl die schwere Stellung unserer Genossen in Preußen gegen das Junkertum und den Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Aber Sie in Norddeutschland, Sie begreifen uns nicht, und das ist Ihr Fehler. (Lebhafter Beifall bei den Süddeutschen.) Daß jeder Fortschritt der Demokratie in Süddeutschland Euch Norddeutschen eine Stütze in dem schweren Kampfe sein würde, das verstehen Sie nicht. Das Nichtverstehen liegt auf Ihrer Seite, nicht auf unserer. (Sehr gut! bei den Süddeutschen.) Wer von Ihnen in Norddeutschland weiß, wie das bayerische Budget aussieht? Sie befinden sich in der Gesellschaft der bayerischen feudalsten Aristokraten, wenn Sie von uns verlangen, daß wir das Budget ablehnen. (Lachen bei den Norddeutschen.) Mit einem Verlegenheitslachen kommen Sie darüber nicht hinweg. Bebel sprach gestern davon, daß die Gewerkschaften sich das, was ist, nicht länger gefallen lassen werden. Ja, was ist denn, Genosse Bebel? (Sehr gut! bei den Süddeutschen.) Wenn es nicht Bebel wäre, der das gesagt hat, würde ich glauben, man versuche einen Pfeil zwischen Partei und Gewerkschaften zu treiben. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) Das ist ein unhaltbarer Standpunkt derer, die die Verantwortung in den Parlamenten noch nicht zu tragen haben. Ich frage den Genossen Bebel: Wie sollen unsere Genossen im bayerischen Landrate stimmen, der für Erziehung und Bildung allein 6 Millionen jährlich ausgibt? Ich frage den Genossen Bebel weiter: Ist es nicht ein Verfassungsbruch, ein Ausnahmegesetz, wenn der Zusatzantrag angenommen wird? Dieser verstößt gegen unsere Statuten und bedeutet ein Ausnahmegesetz. (Lebhafter anhaltender Widerspruch.) — Rosa Luxemburg: Wir müssen in der Frage der Budgetbewilligung endlich einmal klar sehen. Die Süddeutschen haben kein Argument für die Notwendigkeit der Bewilligung vorgebracht. Was haben Sie denn schließlich errungen? Lappalien, nichts weiter! (Lebhafter Widerspruch bei den Süddeutschen.) Ein Paradestück der badischen Erfolge war schließlich das badische Schulgesetz, womit doch nicht viel Staat zu machen ist. Die Rednerin spricht etwa eine Viertelstunde lang verhältnismäßig ruhig und sachlich gegen die Budgetbewilligung. Als sie bereits eine Viertelstunde gesprochen hatte, wird die Unruhe bei den Süddeutschen immer größer. Der Vorsitzer hat ihr schon wiederholt abgeklingelt. Da schickt sie sich noch an, einen Antrag ihres Wahlkreises zu begründen. Sie wird jetzt fortwährend stürmisch unterbrochen und kann minutenlang sich nicht mehr verständlich machen. Als sie immer wieder versucht, zu reden, und die Worte: Genossen und Genossinnen in den Saal schreit, ruft ihr Genosse Frank-Mannheim zu: Ihre Zeit ist vorüber! (Große anhaltende Heiterkeit bei den Süddeutschen; minutenlange stürmische Unterbrechungen, fortwährende Schlußrufe; die Rednerin sieht hilfesuchend nach dem Präsidenten, aber auch dessen Versuche, Ruhe zu schaffen, mißlingen. Sie verläßt schließlich unter dem stürmischen Händeklatschen der Süddeutschen die Tribüne.) Es vergeht aber noch eine geraume Zeit, bis sich der Lärm gelegt hat. — Die unmittelbare Folge dieses Zwischenfalls ist eine lange Geschäftsordnungsdebatte. Dittmann-Solingen: Ich stelle fest, daß es der Genossin Luxemburg unmöglich gemacht war, was alle anderen Redner tun durften, mit einem zusammenfassenden Schlußsatz ihre Rede zu beenden. Ich konstatiere die Tatsache der Vergewaltigung. (Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen; stürmischer Widerspruch bei den Süddeutschen.) — Stadthagen-Berlin beantragt, der Genossin Luxemburg zur Beendigung ihrer Ausführungen noch zehn Minuten Redezeit zu gewähren. — Dr. Liebknecht erklärt darauf: Die Genossin Luxemburg verzichtet aufs Wort. Der Antrag Stadthagen ist daher zurückgezogen; es muß aber für jeden Antrag eine Begründungszeit von 20 Minuten gegeben werden, und ich bitte, eine Entscheidung des Parteitages darüber herbeizuführen. — Auer-München: Wir hätten die Genossin Luxemburg nicht unterbrochen, wenn von irgend einer Seite ein Antrag gestellt worden wäre, daß die Redezeit der Genossinnen verlängert werden solle. (Heiterkeit.) Das ist aber nicht ordnungsgemäß beschlossen worden. Einen Parteitagsbeschluß hätten wir respektiert. (Große anhaltende Heiterkeit bei den Norddeutschen.) Ja, was die Genossin Luxemburg getan hat, war geschäftsordnungswidrig, und wir bestehen darauf, daß nach der Geschäftsordnung gehandelt wird. Wir wenden uns gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Bevorzugung eines einzelnen Delegierten. Genossin Luxemburg wollte nicht etwas, was sie begonnen hatte, vollenden, sondern sie schnitt nach 15 Minuten wieder ein neues Thema an. Darum unser Protest, der nicht der Person, sondern nur der Ungerechtigkeit gegolten hat. — Dr. Süßheim-Nürnberg: Ich bitte den Genossen Liebknecht, diesem Antrag ein Ende zu machen, indem er seinen Antrag zurückzieht. — Abg. Dr. Liebknecht: Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses (Heiterkeit) ziehe ich meinen Antrag zurück. — Damit ist die Geschäftsordnungsdebatte beendet; es wird in der Aussprache fortgefahren. — Heilmann-Chemnitz: Die Genossin Rosa Luxemburg hat mit vollem Recht gesagt, daß in den Reden unserer badischen Genossen kein neues Moment für die Bewilligung ausgesprochen worden ist. Zu meinem Bedauern muß ich sagen, daß bisher aber auch nicht das mindeste gegen die Budgetbewilligung gesagt worden ist. Kein Mensch wird mir einreden, daß die Budgetverweigerung eine Bedeutung hat. Es gibt keinen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, der nicht schon im Reichstage für das Budget gestimmt hätte. (Widerspruch Bebels.) Ich glaube, daß auch Genosse Bebel nicht immer darauf geachtet hat, wenn im Reichstage abgestimmt wird. (Zuruf Bebels: Das ist eine Beleidigung!) Für Bebel nehme ich das zurück. Ich kenne aber sehr viele Abgeordnete, die ich während der Schlußabstimmung über das Budget habe Briefe schreiben oder hinausgehen sehen. Ist das nun eine Demonstration? (Sehr gut! bei den Süddeutschen.) Die Budgetverweigerung hat nur dann einen Zweck, wenn man die Konsequenzen zieht und die Steuerverweigerung folgen läßt. Sie lehnen das Budget ab, wenn es ungefährlich ist. (Zurufe bei den Norddeutschen: Ist ja Unsinn!) Ja, wollen Sie denn das Budget ablehnen, wenn Sie die Mehrheit haben? Warum bringen Sie nicht die Frage vor die Internationale, warum verlangen Sie nicht von Keir Hardie, daß er das englische Budget ablehnt? Ist das eine Demonstration, wenn par ordre de mufti Frank und Kolb das nächste Budget ablehnen? (Zuruf: Das ist der Wille der Gesamtpartei!) Diese Beschlüsse werden von uns respektiert. (Lachen bei den Norddeutschen.) Aber glauben Sie, daß das auch den bürgerlichen Parteien Respekt einflößen wird? Die Sache ist künstlich aufgebauscht. Suchen wir einen Weg zur Einigung ohne Zwang. (Beifall bei den Süddeutschen und auf der Galerie.) — Der Vorsitzer rügt die Beifallskundgebungen der Galeriebesucher. — Dr. Quark-Frankfurt: Beifall oder Mißfallen in der bürgerlichen Partei sind uns egal. Wir sind nur durch das Wachsen unserer Macht in solch schwierige Lage gekommen; wir müssen uns aber bemühen, zu bestimmten Regeln zu kommen. Der Redner bittet, nur den ersten Satz der Resolution des Vorstandes anzunehmen. — Ulrich-Offenbach: Auch ich war über die Begründung der Badenser erstaunt, weil sie den Kern der Sache nicht trafen. Wir dürfen aber keinen Beschluß fassen, der Zwiespalt in die eigenen Reihen trägt. (Widerspruch bei den Norddeutschen.) Ich bestreite dem Genossen Stadthagen nicht das Recht, einen solchen Antrag auszuhecken, aber wir müssen vorsichtig sein, vorsichtig mit uns selbst. Wir müssen eine Resolution zu finden suchen, die die Freiheit in Einzelheiten innerhalb des Gesamtrahmens der Partei gewährleistet. — Lehmann-Mannheim spricht gegen die Budgetbewilliger. — Mayer-Heidelberg: Wir dachten, es würde endlich einmal aufhören mit dem Krakehl auf dem Parteitage. Lehmann hat immer nur eine Walze auf seinem Repertoire. — Klara Zetkin-Stuttgart: Das Budget in Baden durfte nicht bewilligt werden zu einer Zeit, wo die bürgerlichen Parteien nach der Rede von dem Gottesgnadentum zum Sammeln geblasen hatten. Es ist uns gesagt worden, es gelte die Einheit der Partei aufrechtzuerhalten. Sehr wohl, in diesen ernsten Zeiten gibt es nichts anderes, als die organisatorische Einheit aufrechtzuerhalten, aber zur Entscheidung steht die Frage auf welchem Boden? (Stürmischer Beifall bei den Norddeutschen.) — Quessel-Darmstadt: Es handelt sich bei der Budgetbewilligung nicht um eine Prinzipienfrage. Der Parteitag hat früher selbst Ausnahmen von der agllemeinen Regel gemacht. Die Frage muß von einer höheren Warte aus behandelt werden, als es bisher geschehen ist. Die Parteigenossen, die glauben, jetzt schon alles zu wissen, befinden sich im Unrecht. Was wissen Sie in Norddeutschland von den schwierigen Verhältnissen bei uns in Hessen! Sie können nicht auf ewige Zeiten sich auf eine Resolution festlegen. Der Genosse Bebel unterstützt die gewaltige Wirksamkeit seiner Lebensarbeit. Wir sind mit kleinen Konzessionen nicht zufrieden. Die Sozialisierung marschiert, wir wachsen in den Zukunftsstaat hinein. — Abg. Ledebour-Berlin teilt zunächst mit, daß der niederrheinische Agitationsbezirk erklären läßt, er stelle sich entschieden gegen die Budgetbewilliger in Baden. Der Redner fährt dann fort: Wenn der Genosse Heilmann aus der Vogelperspektive der Tribüne Ansichten über den Parlamentarismus entwickelt, so ist er auf dem Holzwege; die Ablehnung des Budgets ist nicht eine Demonstration, wie Heilmann es darzustellen versucht. Die Demonstrationen im Parlament wachsen aus dem Parlament heraus. Wenn Oldenburg und ähnliche uns herausfordern, dann kommt es zu Demonstrationen. Aber trotzdem hat die Budgetverweigerung eine große politische Bedeutung. Sie liegt darin, daß im Reichstage die Genossen, die mit der Ehre der Vertretung der Massen beauftragt sind, die Anschauungen der Genossen gegen den Kleinstaat zu vertreten haben. Ob da der eine oder der andere irgendwelche Gesichter schneidet, darin liegt die Bedeutung nicht. (Heiterkeit.) Der Redner wendet sich dann gegen die Badener. Den Badensern fehlt es an proletarischem Selbstgefühl. (Andauernde Zustimmung der Norddeutschen.) Von Phrasen machen Sie es abhängig, ob Sie Parteidisziplin halten wollen. (Erneute Zustimmung.) Mit Frivolität wird hier diese ganze Frage von den Süddeutschen behandelt. (Lebhafter Widerspruch der Süddeutschen.) Es scheint mir, daß der Genosse Kolb die Badenser herausschwindeln will. (Stürmische Unterbrechungen der Süddeutschen.) Das hat er offen enthüllt. (Widerspruch.) Wir wissen jetzt, daß seine Begründung Schwindel ist. (Erneuter Widerspruch; lebhafte Zustimmung der Norddeutschen.) Es ist nötig, auch unsere Amendements anzunehmen. Es muß ausgesprochen werden, daß unter Umständen, wenn die Genossen den Beschlüssen nicht folgen, sie sich außerhalb der Partei stellen. (Beifall bei den Norddeutschen.) — Dr. David-Mainz: Wir haben die Budgetfrage vom sachlichen Standpunkt behandelt. Die Art aber, wie hier der Genosse Ledebour gesprochen hat, muß jedem die Überzeugung beibringen, daß wir in dieser Frage mit derartigen Diskussionen auf den Parteitagen nicht zu einem befriedigenden Abschluß gelangen können. Seine Rede hat gezeigt, daß die Frage noch einmal einer leidenschaftslosen Behandlung in einer Studienkommission unterworfen werden muß. Das ist der einzige Weg, um aus diesen Diskussionen endlich einmal herauszukommen. Unser Antrag ist kein Armutszeugnis. Diejenigen, die sagen, sie könnten nichts mehr lernen, sind nicht die Weisen, sie selbst stellen sich ein Armutszeugnis aus. (Sehr richtig! bei den Süddeutschen.) Mit dem Kampfe gegen den Brotwucher kann man nicht auf den Zukunftsstaat warten, deshalb liegt die Budgetbewilligung auf dem Wege zu unserem Ziele. Es bleibt auch die Tatsache bestehen, daß zu gleicher Zeit, wo man in Preußen das Wahlrecht zersplitterte, man es in Süddeutschland demokratisierte. (Sehr richtig! bei den Süddeutschen.) Da muß man aufhören, uns mit theoretischen Phrasiologien zu kommen. Die Vorgänge in Süddeutschland gereichen den preußischen Genossen in ihrem schweren Kampfe zum Nutzen. (Ledebour ruft: Nein, sie schädigen uns!) Treten Sie unserem Antrage bei, setzen Sie eine Kommission ein, dann wollen wir sehen, ob wir nicht einen Weg finden, der uns aus der gegenwärtigen Situation herausbringt. Wir wollen nicht die Geschlossenheit der Gesamtpartei in wichtigen Angelegenheiten in Frage stellen. Vermeiden Sie einen Weg, der den Stachel noch tiefer eingräbt. — Dröhner-Elberfeld: Die Süddeutschen sind in dieser Frage die provozierenden. (Widerspruch bei den Süddeutschen.) Die Beschlüsse der Parteitage sind überaus deutlich und klar. — Müller-München: Der Genosse Bebel hat sich den Dank der Gesamtpartei verdient nur durch die versöhnliche Art, in der seine Ausführungen gehalten waren. Er hat aber einige Bemerkungen gegen Bayern gerichtet, die ich mit Rücksicht auf die auflauschenden Gegner nicht unwidersprochen lassen darf. Wir in Bayern haben niemals Entgegenkommen gegen den Klassenstaat gezeigt. Damit haben wir dem Sinn des Dresdener Beschlusses entsprechend gehandelt. Unser bayerisches Organ hat sich allerdings seine Unabhängigkeit von dem großen Geldsack in Berlin bewahrt. (Unruhe bei den Norddeutschen.) Genosse Bebel verlangte von uns ein starkes Rückgrat, wir hätten viel Gemüt, aber wir seien zu weich. Gemüt ist kein Fehler. Wenn Rosa Luxemburg zu ihrem ansehnlichen Verstande auch noch Gemüt hätte, wäre sie ein vollendetes Frauenzimmer. (Allseitige große Heiterkeit.) An unserer Rückgratfestigkeit, an der Mannhaftigkeit der bayerischen Parteigenossen darf nicht gezweifelt werden. Wenn das Budget bei uns verweigert wird, tritt das regionale Ermessen der Regierung ein, und wo dann die Interessen der von uns vertretenen Klassen bleiben, können Sie sich denken. Der Redner, der zuletzt wiederholt von Schlußrufen unterbrochen wurde, schließt: Die Genossen aus Norddeutschland können in manchen Sachen noch viel von uns lernen. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) — Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung sprach an erster Stelle Dr. Liebknecht-Berlin: Ich bin kein Anhänger taktischer Engbrüstigkeit, ich habe stets empfohlen eine Taktik der unbegrenzten Möglichkeiten auch nach rechts, wenn mich mein Herz auch mehr nach links zieht. Es hat niemand bestritten, daß Süddeutschland schließlich etwas anderes ist, als Norddeutschland; und wir freuen uns, daß wir noch eine Art Eldorado in Deutschland haben. Aber ich meine, die Badener haben nicht genug in die Tiefe geschaut. Es gibt noch Länder, die freier sind als Süddeutschland; da müßten ja die Genossen in England und Frankreich aus dem Häuschen geraten vor Freude über die dortigen Verhältnisse. Gewiß soll die politische Situation ausgenutzt werden, und wenn hier von kleinen Konzessionen gesprochen worden ist, so soll das keine Herabsetzung des Erreichten sein; wir sprechen nur davon, um das Kleine, das wir erreicht haben, zu messen an der Größe unseres Zieles. Die sogenannten Radikalen, wie man uns zu nennen pflegt, sind die eigentlichen Reformisten, die den Wald nicht vor den Bäumen übersehen. Vergeßt nicht, Ihr süddeutschen Genossen, die Quelle unserer Macht, das sind die Massen draußen im Lande, nicht die Parlamente! Die Zukunft der politischen und wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands liegt nicht in Baden. Wir können nicht mit der Behaglichkeit in den Zukunftsstaat hineingondeln, wie es die Süddeutschen glauben. Wir brauchen auch keine Studienkommission; wer die Sache jetzt noch nicht versteht, der wird sie überhaupt nie verstehen. Die Budgetfrage ist das, worüber wir in erster Linie zu debattieren haben. Was hat der Debatte den Stachel gegeben, was hat uns veranlaßt, mit einem Gefühl der Empörung an die Sache heranzutreten? Das ist der Disziplinbruch, das Ihre Hofgängerei und all das andere, das ist die Brüskierung der Gesamtpartei. (Lebhafte Zustimmung bei den Norddeutschen.) Es handelt sich nicht um einen zufälligen Beschluß, sondern um einen vorbereiteten Vorstoß, der unternommen wurde im vollen Bewußtsein, daß es ein Vorstoß gegen den Willen der Gesamtpartei sein sollte. Unsere Disziplin ist freiwillig, aber dadurch ist sie noch nicht locker. Es ist die stärkste Disziplin, und sie muß es sein. (Stürmische Zustimmung der Norddeutschen.) Wir sind es der Partei schuldig und der großen Kräfte der glänzenden Disziplin der deutschen Sozialdemokratie, daß man mehr tut, als eine bloße Mißbilligung ausspricht. Eine Beleidigung der süddeutschen Genossen kann darin nicht liegen. Wenn sie nur erklärt hätten: von jetzt an werden wir uns an die Beschlüsse des Parteitages halten, dann wäre die ganze Debatte ins Wasser gefallen, und unser Parteitag hätte sich die heftigen Worte ersparen können. Nachdem dies nicht geschehen ist, hat man den Verdacht, daß die Debatten geführt werden mit dem Hintergedanken: wenn wir aus Magdeburg heraus sind, tun wir, was wir wollen. (Sehr richtig! bei den Norddeutschen.) Wir verlangen eine authentische Deklaration des Parteitages. In Zukunft muß ein Pentagramma aufgezeichnet werden, sonst ist die Partei am Ende. Wir stehen in einem Kampfe, den wir nicht scheuen. Das wichtigste ist, daß Ihr in Süddeutschland uns helfen könnt, die Einheit der Partei zu sichern. (Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen.) — Dr. Südekum-Berlin: Der Anfang der Ausführungen des Vorredners war ein glänzender Beweis, daß der Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission nicht nur die beste Lösung, sondern sogar eine Notwendigkeit ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) Zubeil, der aus seinem Herzen keine Mördergrube macht, sagt: Ruhe will ich haben! Glauben Sie, daß Sie Ruhe haben werden, wenn Sie den Galgen der Resolution Zubeil aufstellen? Sie wollen uns in das Prokrustesbett des Lübecker und Nürnberger Parteitagsbeschlusses einpacken, aber dadurch würde es nur immer wieder zu neuen Debatten kommen. Unsere süddeutschen Genossen haben die heilige Pflicht, diese Frage nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Wissen Sie denn, daß ein zukünftiger Parteitag dieselbe Mehrheit haben wird, wie der jetzige? Warum hat man Delegierte mit gebundener Marschroute zum Parteitage gesandt? Damit sie sich hier nicht einfangen lassen. (Beifall und Widerspruch.) Ihre Resolution führt nicht zur Einheit, sondern zur Kleinheit. Nach meiner Überzeugung ist Ihre Forderung eine Folge der unhaltbaren Katastrophentheorie, die in den letzten Jahren mehr und mehr in der sogenannten radikalen Parteiliteratur gespukt hat. Diese Theorie ist Gift für die Partei wie für die Gewerkschaften. Sie wollen diese Katastrophentheorie jetzt auf innere Parteiangelegenheiten anwenden. (Widerspruch bei den Norddeutschen.) Was Sie wollen, ist die Katastrophe der Katastrophentheorie. Auf der süddeutschen Seite sitzen die eigentlichen Radikalen. (Lachen bei der Mehrheit. Zuruf: Pseudoradikale!) Ja, pseudoradikal ist auch nur die vorgelegte Resolution Zubeil. Männer brauchen wir, nicht Marktreden und Resolutionen. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) Männer, die getragen sind von dem Vertrauen und der Liebe der Massen, von denen Sie soviel reden, aber bei deren Erwähnung Sie geflissentlich übersehen, daß hinter unseren Parteigenossen in Süddeutschland auch Massen stehen. (Sehr gut! bei den Süddeutschen.) Sie werden mit Ihrer Resolution nur der Lächerlichkeit anheimfallen. (Lebhafter Beifall bei den Süddeutschen.) — Westmeier-Stuttgart: Der 1., 2., 4., 5. und 10. württembergische Wahlkreis sind die bestorganisierten Wahlkreise Württembergs und treten geschlossen für die Resolution des Vorstandes ein. (Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen.) Wir behaupten, daß gerade die Anhänger der Budgetbewilligung hier mit geschlossener Marschroute erschienen sind. (Widerspruch bei den Süddeutschen; Zurufe: Namen nennen!) Der Redner nennt hierauf die Namen Knabe und Wagner. Wir streiten hier nicht um die einfältige Abstimmung in Baden; es handelt sich um mehr, um die prinzipielle Stellungnahme zum Klassenkampf. Die Frage ist: Sollen wir in striktester Opposition zum Klassenstaat bleiben oder uns ihm anpassen? Robert Blum hat einmal gesagt: Vormittags bei einem Minister speisen und nachmittags grundsätzliche Opposition gegen die

Regierung machen, das verträgt sich nicht miteinander. Unsere württembergischen Genossen gehen nicht nur zum Minister zum Essen, sie sind auch werte Gäste in des Königs Schloß. — Inzwischen ist ein **Schlußantrag** eingelaufen, und zwar von Lipinski, der **angenommen** wird. Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, in denen sich die Süddeutschen dagegen verwahren, mit gebundener Marschroute auf dem Parteitage erschienen zu sein. — Hierauf erhält Bebel das Schlußwort: Den Unterschied zwischen Norddeutschland und Süddeutschland kennt kaum ein besserer wie ich. Auch die politischen Gegner verkehren dort ganz anders, wie bei uns im Norden. Darin liegt aber die Gefahr einer größeren Nachgiebigkeit. Das soll kein Vorwurf sein, da Frank aber von besonderen Vorteilen uns erzählt hat, so muß ich sagen, das hält sich innerhalb der Grenzen, die ein Nationalliberaler bewilligen kann. Innerhalb dieser Grenzen haben die Badener einige Errungenschaften gemacht. Daß das aber für unsere Auffassung als eine große Errungenschaft bezeichnet werden kann, diese Auffassung teile ich nicht. Imgrunde sind wir einig, wenn auch der Ton der Redner oft das Gegenteil zu beweisen scheint, darin, daß wir praktische Arbeiten haben. Wir streiten nicht über das Maß von Konzessionen, die wir erreicht haben, das sind taktische Auffassungsfragen. Die Frage, ob Revisionismus oder Radikalismus, hat bisher bei den praktischen Arbeiten im Reichstage überhaupt noch keine Rolle gespielt. (Heine ruft: Sehr richtig!) Man weist auf Dänemark hin, wo wir ziemlich stark sind. Aber die bürgerlichen Demokraten dort sind doch etwas anderes, als unsere Liberalen, auch als unsere Demokraten. Nur die kleine Clique, die Partei Breitscheid, kann man mit den dänischen Demokraten vergleichen. Man hat auf England und Frankreich verwiesen. Jaures hat nicht gesagt, daß er erst wegen der Amsterdamer Beschlüsse gegen das Budget stimme; nein, er hat aus Prinzip dagegen gestimmt und, Keir Hardie mag es mir nicht übelnehmen, die Engländer sind nicht maßgebend, weil dort andere Verhältnisse herrschen, weil man dort leider von einer großen sozialdemokratischen Partei nicht sprechen kann. Und nun, meine Genossen aus Baden, ich mache mich anheischig, auch in Baden eine ganz andere Stimmung hervorzurufen, als sie heute ist. Das kriege ich fertig, wenn es sein muß. (Zurufe: Warum haben Sie es nicht getan? Wir können ja auch einmal nach Berlin kommen!) Ja, aber nur nicht mit der Budgetbewilligung! (Große Heiterkeit.) Bebel bittet nun, die Vorstandsresolution anzunehmen und die Zusatzresolution abzulehnen, ebenso die Resolution, die eine Studienkommission verlangt. Wenn wir die letztere annehmen, wird die ganze Welt lachen. Auf fünf Parteitagen ist die Sache debattiert worden. Wir sind uns in die Haare geraten, und jetzt wollen wir eine Untersuchungskommission einsetzen, um zu prüfen, ob wir nicht früher dumm waren! Sie sind ja meist intelligente Leute. Setzen Sie doch für Süddeutschland eine solche ein und berichten Sie uns das nächstemal. Aber für Deutschland lassen wir uns nicht darauf ein. Die Vertrauensseligkeit der Süddeutschen ist unbegreiflich. Wie denken denn die Liberalen? Mir bleibt unvergeßlich eine Rede des Herrn von Siemens, des Direktors der Deutschen Bank. Dem Direktorium der Deutschen Bank gehören sehr gescheite Leute an. Als einmal gegen das Junkerregiment losgegangen wurde, erklärte Herr von Siemens, der der freisinnigen Vereinigung angehörte, das Junkertum habe dem Staate und der Gesellschaft die größten Dienste geleistet, und der Staat habe die Verpflichtung, ihm Existenzmöglichkeit zu geben. (Hört! hört!) Der Zubeil'sche Zusatz hat keine praktische Bedeutung, da ja in dem Organisationsstatut bereits steht, daß Mitglieder der Partei, die gegen ihre Beschlüsse handeln, aus der Partei ausgeschlossen werden können. Der Antrag könne aber neue Kontroversen in der Partei hervorrufen, er bitte entschieden, ihn zurückzuziehen, und schließt: Ich habe die feste Überzeugung, daß nach den Debatten der letzten Tage wieder Freundschaft und Kameradschaft unter uns einkehren wird. (Anhaltender Beifall.) — Haase-Königsberg zieht darauf unter großem Beifall der Süddeutschen den Zusatzantrag Zubeil zurück. — Dr. Frank-Mannheim erhält nunmehr das Schlußwort als Korreferent: Bebel weiß ganz genau, daß er in dieser Frage nicht die ganze Partei hinter sich hat. Der Nürnberger Beschluß ist unhaltbar. Wir waren im Landrat in derselben Situation, wie die Reichstagsfraktion bei der Annahme der Handelsverträge. Hier erleben wir es, daß über 200 Genossen sich über die Verfassung der Partei nicht klar sind, denn der weitaus größte Teil der Unterschriften unter den Antrag wurde gegeben, ehe wir zu Worte kamen. Darunter befanden sich alle unsere Parteijuristen. Was würden Sie von einem bürgerlichen Richterkollegium halten, das in einen Gerichtssaal kommt, nicht blos mit einem fertigen, sondern auch schon formell unterschriebenen Urteil (stürmische Unterbrechungen und Beifall), und von dem man zugeben muß, daß der dolus eventualis dabei eine Rolle spielt? Sie haben jetzt einen Rückzug angetreten — (Zuruf: Das war kein Rückzug!), ja, es war ein Rückzug. (Der Delegierte Dittmann ruft: Wir können den Antrag ja wieder aufnehmen!) Frank (fortfahrend): Genosse Dittmann, was wollen Sie damit sagen? Wollen Sie, wo wir auf dem Wege zur Einigung sind, alte Anträge wieder einbringen? Der Rückzug hat Sie vor einer Blamage bewahrt. (Stürmische Zustimmung und Widerspruch.) Sie dürfen aber nicht hinausgehen und sagen, Sie hätten uns geschont und uns nur deshalb nicht hinausgeworfen, weil wir wollen, daß Sie uns recht geben. Ich sage zum Schluß im Namen der süddeutschen Delegierten: Wir haben das größte Interesse daran, daß der Parteitag einig und geschlossen bleibt, und werden das äußerste tun, daß das geschieht. Aber keiner von uns kann erklären, was geschehen wird bei den Budgetabstimmungen der nächsten Jahre. (Lebhaftes Hört! hört!) Das ist die Erklärung, die ich Ihnen abzugeben habe. Ich hoffe, daß die Genossen, denen es ernst mit dem Zusammenarbeiten mit uns gegen den gemeinsamen Feind ist, mit uns zusammen arbeiten werden. — Haase-Königsberg beantragt, die Abstimmung auf morgen früh zu vertagen. Frank hat verschiedene Angriffe gegen die Antragsteller gerichtet. Wir müssen uns einig werden, welche Erklärung wir dagegen abzugeben haben. Das rechtfertigt die Vertagung bis morgen. Frank hat auch behauptet, daß wir mit gebundener Marschroute hierher gekommen sind, das ist nicht richtig. — Frank-Mannheim: Ich wollte niemand persönlich zu nahe treten und hoffe, daß der heutige Tag der Beginn einer neuen Periode des Friedens sein wird. Wir Süddeutschen haben allerdings den Wunsch und den festen Vorsatz, zu tun, was in unseren Kräften steht, um den Frieden herbeizuführen. — Haase-Königsberg: Es gibt dazu keinen besseren Weg, als daß Frank und seine Kameraden das tun, was alle Demokraten tun: sich der Mehrheit zu fügen. — Der Vorsitzer schlägt vor, noch heute abzustimmen, da der Genosse Bebel verreisen müsse. — Es wurde beschlossen, die Beratungen auszusetzen und nach einer Pause die Abstimmung über die Anträge, die eine namentliche sein soll, um ½9 Uhr beginnen zu lassen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des § 5 des Stellenvermittlergesetzes vom 2. Juni 1910 (Reichsgesetzblatt Nr. 34 für 1910) und des Ministerialerlasses vom 17. Juni 1910, J.-Nr. III 5271 / IIb 6472 werden nach Anhörung des hiesigen Magistrates sowie von Vertretern der Stellenvermittler, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für den Stadtkreis Thorn folgende Taxen für Stellenvermittler festgesetzt:

Lfd. Nr.	Stellungsuchende	Gebühr Mk.	Gebühr Pf.
	a) Städtisches Personal:		
1.	Oberkellner für Hotel, Café, Konditorei	30	—
	Büffetier, selbständiger	30	—
2.	Büffetier, anderer	20	—
	Kellner für Bahnhöfe und Restaurants	20	—
	Küchenchef oder Koch	20	—
	Hotelhausdiener	20	—
3.	Zimmerkellner	15	—
	Hotelwirtin, Stütze, Köchin, Mamsell	15	—
4.	Amme	12	—
5.	Kellnerin	10	—
	Stütze der Hausfrau	10	—
	Erzieherin	10	—
6.	Büffetfräulein	9	—
	Kindergärtnerin oder Kinderfräulein	9	—
7.	Verkäuferin	6	—
	Herrschaftlicher Diener	6	—
8.	Kellner- oder Kochlehrling	5	—
	Hausdiener oder Kutscher	5	—
	Stubenmädchen oder Privatköchin	5	—
9.	Mädchen für alles	4	—
10.	Kinderfrau oder Kindermädchen	3	—
	Lehrmädchen	3	—
11.	Laufbursche oder Handwerkslehrling	2	—
12.	Aufwärterin	1	—
	Lohnkellner für auswärts (für den Auftrag)	1	—
13.	Lohnkellner in der Stadt (für den Auftrag)	—	50
	b) Ländliches Personal:		
1.	Wirtschaftsbeamter	20	—
2.	Oberschweizer oder Gutshandwerker	15	—
	Stütze, Wirtin oder Bonne	15	—
3.	Gärtner oder Jäger	12	—
	Kutscher oder Diener	12	—
	Köchin oder Stubenmädchen	12	—
4.	Vogt, Eleve	10	—
5.	Knecht	9	—
	Mädchen für alles	9	—
6.	Tagelöhner-Familie	6	—
7.	Kindermädchen	4	—
8.	Tagelöhner, Viehhirt	3	—

Eine Gebühr darf nur erhoben werden, wenn der Vertrag (zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer) infolge der Tätigkeit des Vermittlers zustande kommt.

Haben **beide** Teile diese Tätigkeit in Anspruch genommen, so ist die Gebühr von dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer **je zur Hälfte** zu zahlen; eine entgegenstehende Vereinbarung zu Ungunsten des Arbeitnehmers ist nichtig.

Neben den Gebühren dürfen Vergütungen anderer Art nicht erhoben werden.

Die Erstattung barer Auslagen darf nur insoweit gefordert werden, als sie auf Verlangen und nach Vereinbarung mit dem Auftraggeber verwendet und als notwendig hinreichend nachgewiesen sind.

Die Stellenvermittler sind verpflichtet, dem Stellungsuchenden vor Abschluß des Vermittelungsgeschäfts die für ihn zur Anwendung kommende Taxe mitzuteilen.

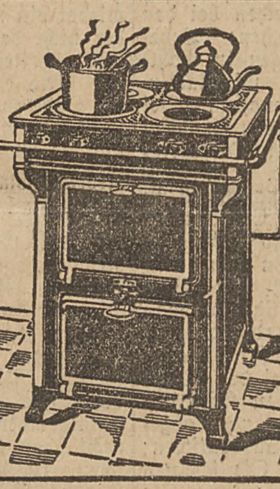
Die Taxen sind in den Geschäftsräumen an einer in die Augen fällenden Stelle anzuschlagen.

Diese Taxen treten mit dem 1. Oktober d. Js. inkraft, sie gelten als Gesamttaxen. Mit dem gleichen Zeitpunkte sind die bisherigen Taxen ungiltig.

Thorn den 12. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.